

WIE KOMMT MUSIK INS
FREIE RADIO?

DATABASE_D AIRPLAY

EINE STUDIE VON
ORANGE 94.0, EDUCULT UND MICA - MUSIC AUSTRIA
ZUM EINSATZ VON MUSIKDATENBANKEN IN
NICHTKOMMERZIELLEN FREIEN RADIOS



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Verein Freies Radio Wien
Klosterneuburger Straße 1, 1200 Wien
ZVR: 563964285
<https://o94.at>

Redaktion: Fiona Steinert
Texte: Lilian Häge, Franz Hergovich, Johann Redl, Sabine
Reiter, Anke Schad-Spindler, Bernhard Staudinger, Fiona
Steinert
Layout und Cover: Juliane Fink, www.julianefink.com
Fotos: Renate Oblak, O-Sounds, Julia Schönherr, Simon Inou

Gefördert aus Mitteln der Rundfunk und Telekom Regulie-
rungs-GmbH und des Bundesministeriums für Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Wien, November 2024



RTR

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

INHALT

DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

5

Intro	7
Vorgeschichte	8
Forschungsmethoden	8
Datenbank oder Archiv?	10
„Unterrepräsentierte“ Musik	11
Welche Bedeutung hat das Medium Radio (noch) für die Musikszene	13

INFOS & FACTS

15

Musikförderung in Österreich.	17
Tipps für Newcomer:innen	19
Freie Radios in Österreich	21
Rechtliche Rahmenbedingungen für Musik im Radio.	22
Verträge der Freien Radios	23
Kultur- und medienpolitisch argumentiert	24

ANALYSE

27

Musik in Freien Radios	29
Fallbeispiele Freier Radios in Österreich	32
Nutzung von Musik	36
Technische Aspekte	44
Rechtliche Rahmenbedingungen & Tantiemen	46
Zusammenarbeit und Vernetzung	48
Community Radios im internationalen Vergleich.	50

EMPFEHLUNGEN UND PERSPEKTIVEN

55

Freie Radios und die lokale Musikszene: Schnittstellen und Synergien Stärken	57
Musik im Freien Radio: Diversität und Partizipation ermöglichen.	57
Musikdatenbanken im Freien Radio: Musik zugänglich machen	59
Zugang zur Musik: Rechtliche Aspekte prüfen	59
Community Building: Vernetzung auf allen Ebenen stärken	60
Medien- und Kulturpolitik: Den Beitrag von Community Radios anerkennen und aufwerten	61
Das Musikarchiv im Freien Radio weiterdenken	62

DIE BETEILIGTEN

65

Fokusgruppen	67
Interviews.	47
Projektteam	69
Partnerorganisationen	70

NON/RANDOM ORDER MUSIC

DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

INTRO

Das Radio ist historisch und – trotz allen Medienwandels – bis heute ein wichtiges Medium, um Musik unter die Menschen zu bringen. Auch im Programm Freier nichtkommerzieller Radios spielt Musik eine wesentliche Rolle. Dabei geht es aber nicht um Durchhörbarkeit und eine bestimmte „Musikfarbe“ für eine Werbezzielgruppe, sondern darum, Diversität und Nischen hörbar zu machen. Freie Radios wollen eine Bühne für Musik und Musiker:innen bieten, die in kommerziellem und öffentlich-rechtlichem Rundfunk wenig oder kein Airplay bekommen.

Das passiert in einer Vielzahl spezialisierter Musiksendungen, die mit einschlägiger Expertise von ehrenamtlichen Radiomacher:innen gestaltet werden. Darüber hinaus bieten die Sendezeiten zwischen den redaktionellen Sendereihen Platz für Musikprogramm, das sich bestimmten Zielsetzungen verschreibt. Zumeist wird dieses Programm aus einem Musikarchiv gespeist – und automatisiert aus einer Datenbank oder auch manuell für das Playout im Radio zusammengestellt.

Random Order – 094 Musik

Beim Wiener Freien Radio ORANGE 94.0 laufen die Programmteile zwischen den regelmäßigen Sendungen unter dem Titel „Random Order – o94 Musik“. Als Quelle dafür dient ein Musikarchiv, das seit mehr als zehn Jahren im Einsatz ist. Seitdem werden kontinuierlich neue Titel von einem kuratierenden Musikredakteur eingespeist, der in einer Datenbank erfasste Bestand beläuft sich aktuell auf rund 17.000 aktiv in Rotation gespielte Files. Im Vergleich dazu: Kommerzielle Radios arbeiten mit Playlists und Rotationen, die 200-2.000 Songs enthalten. Die Musiktitel werden getaggt nach Genre, Zeitzone im Tagesverlauf und Häufigkeit, in der sie gespielt werden. Dieses automatisierte Musikprogramm hat 2023 rund 44% der Jahressendezeit (ein Großteil davon im Nachtprogramm) ausgemacht.

Welche Titel Eingang in das Musikarchiv finden, wer an der Auswahl beteiligt ist und wie Radiomacher:innen Zugang dazu bekommen – Perspektiven darauf stellt die vorliegende Studie zum ersten Mal im Überblick dar. Ausgangspunkt ist die Situation im Wiener Freien Radio ORANGE 94.0, analysiert werden weitere Beispiele in Österreich und anderen Ländern. Gemeinsam mit Vertreter:innen der Musikszene, Expert:innen und Radiomacher:innen wurde diskutiert, wie Musikdatenbanken das Profil des jeweiligen Radios beeinflussen und wie sie

gezielt lokale und unterrepräsentierte Musik sichtbar bzw. hörbar machen und fördern können.

VORGESCHICHTE

Einen wesentlichen Anstoß für das Projekt hat die Debatte bei ORANGE 94.0 über den Bedarf für und Zugang zu einem zentralen Musikarchiv für Radiomacher:innen gegeben. Zur Gestaltung ihrer Sendungen geht es dabei – neben dem Zugriff auf einzelne Musikfiles – um die Suche und das Finden von passender Musik. Wie lässt sich das vorhandene Wissen über Musik besser austauschen und in einem Pool bündeln? Ebenso praktischer Bedarf besteht in Hinblick auf eine Aktualisierung der Datenbank, die derzeit bei ORANGE 94.0 im Einsatz ist – in technischer Hinsicht, aber auch mit einem Blick auf den Inhalt. Kann ein Musikarchiv immer weiterwachsen? Welche Auswirkung hat eine wachsende Anzahl von Titeln auf das Payout im Radio?

Leitfragen der Studie

Aus den praktischen Fragen haben sich schnell grundsätzlichere strukturelle und inhaltliche ergeben: Wie werden Freie Radiosender dem selbst gestellten Auftrag, die lokale Musikszene abzubilden und unterrepräsentierte Musiker:innen und Genres zu fördern, bestmöglich gerecht? Wie lassen sich auch im automatisierten Musikprogramm gezielt Schwerpunkte setzen? Und schließlich: Welche Strukturen braucht es für die partizipative Kuratierung von Musikpools?

Im Zuge der Diskussionen wurde immer deutlicher, dass ein Musikarchiv ein mächtiges Instrument ist. Die Gestaltung einer Datenbank, die das Archiv verwaltet, und ihrer Funktionalitäten wirkt sich direkt und indirekt auf den Inhalt aus. Von Zugriffsrechten für das Befüllen und Abrufen der Daten bis zur komplexen Materie der Verschlagwortung steuert eine Musikdatenbank wesentlich, was am Ende im Radio zu hören ist.

FORSCHUNGSMETHODEN

Um den Einsatz von Musik bzw. Musikarchiven und -datenbanken in Freien Radios zu analysieren, werden in der explorativen Studie mehrere Ebenen betrachtet:

- » Inhaltlich: zur Bedeutung von Musik in Freien Radios, was diese zu Profil und Positionierung beiträgt und wie sie ausgewählt wird
- » Strukturell: zu Anforderungen an die Bestückung, Verwaltung und Kuratierung einer Datenbank und die Organisation von Partizipation und Austausch
- » Technisch: zu Anforderungen und Lösungsmöglichkeiten für eine Datenbank
- » Rechtlich: zum Zugang zu Musik für ehrenamtliche Radiomachende
- » Finanziell: zu Finanzierungsbedarf von Infrastruktur und Organisationsprozessen sowie der Förderung von Musik im Radio

Hauptstudie, Zweitstudie und Empfehlungen

Die explorative Studie gibt ein multiperspektivisches Bild von Musik im Freien Radio. Die abgeleiteten Empfehlungen finden sich ab S. 55.

Ergänzend zur Hauptstudie vergleicht eine Zweitstudie internationale Fallbeispiele von Community Radios sowie Interessensvertretungen unabhängiger Medien in Europa. Daraus abgeleitete Learnings und kulturpolitische Empfehlungen vervollständigen das Bild. Methodisch kommen neben einer Literaturanalyse und Recherchen zum Status Quo von Musik in Freien Radios Interviews und Fokusgruppen zum Einsatz. Im Rahmen der Studie wurden im Frühjahr und Sommer 2024 insgesamt zehn Interviews mit Expert:innen in Österreich geführt, teilweise als Gruppeninterviews. Dabei kamen Programmverantwortliche, Musikredakteur:innen, Techniker:innen, Jurist:innen, KI-Expert:innen, Interessensvertretungen sowie Vertreter:innen der Musikszene zu Wort. Die Fallbeispiele umfassen neben ORANGE 94.0 drei weitere österreichische Freie Radios. In drei Fokusgruppen diskutierten zudem Radiomacher:innen, Vertreter:innen der Musikszene sowie kuratierend tätige Personen gemeinsam. Für den internationalen Vergleich wurden fünf Interviews mit Musikredakteur:innen von Community Radios in den USA, Irland, Ungarn und Deutschland sowie europäischen Interessensvertretungen unabhängiger Medien geführt.

Das erhobene Material wurde durch eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewertet, unterstützt durch eine Software zur Codierung. Dem explorativen Charakter der Studie folgend, lag der Fokus der Auswertung darauf, ein multiperspektivisches Bild von Musik in Freien Radios und damit verknüpften Themenbereichen zu geben, das die Grundlage für weiterführende Diskussionen liefern soll.

ÜBERLEGUNGEN ZUR AUSWAHL DER BEFRAGTEN EXPERT:INNEN

In der Auswahl der befragten Expert:innen aus Musikszene und Radiopraxis war uns ein Mix aus unterschiedlichen Erfahrungshintergründen wichtig. Die Intention war es, die unterschiedlichen Perspektiven von Musiker:innen, Veranstalter:innen und Labels zusammenzubringen, insbesondere von Menschen, die gut vernetzt sind und ihre Arbeit selbst auf Diversität und die Förderung von Nischen, Newcomer:innen und DIY-Ansätzen ausrichten. Erfahrungen aus diasporischen Communities und der Stellenwert ihrer Musik im Radio sollte einfließen, ebenso wie verschiedene Formen des Einsatzes von Musik – in Musik- und Wortsendungen. Kurzfristige Zu- und Absagen haben die Balance dieser unterschiedlichen Perspektiven nicht durchgängig umsetzbar gemacht und unterschiedliche Wissensstände erwiesen sich als herausfordernd, um in der kurzen Dauer der Fokusgruppen eine gemeinsame Ausgangsbasis für die Diskussion zu finden. Daraus nehmen wir den Auftrag zur Weiterführung von Diskussionsräumen über Musik in Freien Radios mit.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die ihre Expertise aus Radio und musikalischer Praxis zur Verfügung gestellt und ihre Perspektiven eingebracht haben. So kann in der vorliegenden Studie erstmals das umfangreiche Wissen von Einzelpersonen zusammengetragen werden, um ein vielschichtiges Bild von Musik in Freien Radios zu dokumentieren.

Eine Liste aller Teilnehmenden findet sich am Ende der Publikation. Die Ergebnisse der Analyse sollen dazu beitragen, nicht nur, aber besonders in den Freien Radios Strukturen für eine vielfältige Kuratierung des Musikprogramms weiterzuentwickeln.

DATENBANK ODER ARCHIV?

Ausgangspunkt für die vorliegende Studie ist die Musikdatenbank, die derzeit bei ORANGE 94.0 in Wien im Einsatz ist. Im Projektverlauf tauchten das „Archiv“, die „Sammlung“, der „Pool“ und weitere Begriffe auf, mit dem der Gegenstand der Studie beschrieben wird. Zur Klärung, wie diese Begriffe im Weiteren verwendet werden, möchten wir folgende Arbeitsdefinitionen voranstellen:

Arbeitsdefinitionen

Wovon sprechen wir eigentlich, wenn wir uns mit Sammlungen von Musik beschäftigen, die für den Einsatz im Radio zusammengestellt werden?

Das Musikarchiv bezeichnet die Menge der physisch vorhandenen Tonträger oder elektronisch gespeicherten Daten in Form von Musikfiles inklusive zugehöriger Metadaten. Die Datenbank verstehen wir als ein Tool, um diese Daten in Form von Datensätzen zu organisieren und zu verwalten. Neben Metadaten wie Titel, Interpret:in, Erscheinungsjahr etc. gehören dazu Möglichkeiten, die Daten zu beschlagworten und dadurch in Zusammenhänge zu bringen. So werden die Daten im Archiv erst auffindbar und zugänglich. Um sie nutzen zu können, braucht es schließlich eine Software und Benutzer-oberfläche, die sowohl das Erfassen wie auch das Abrufen der Daten ermöglicht.

Rund um Lösungsmöglichkeiten für die Organisation von Musik im Radio wird außerdem von verschiedenen Musik-pools die Rede sein. Gemeint sind damit Segmente des Archivs, die auf verschiedene Anwendungszwecke ausgerichtet sind. So ist etwa ein Pool für den Austausch zwischen Radiomacher:innen denkbar und ein weiterer, der für das Payout im zentral kuratierten Musikprogramm gedacht ist. Zwischen diesen Pools kann es Schnittmengen geben, sie sind also nicht als starr voneinander getrennte Systeme zu verstehen.

Wesentlich ist uns, dass wir eine Datenbank nicht als rein technisches Tool verstehen, sondern eines der Gestaltung und Kuratierung. Organisation von Wissen bedeutet immer auch Entscheidungen über Ein- und Ausschlüsse und sich die Definitionsmacht über Begriffe und Kategorien zu nehmen. Dass damit ein bedachter Umgang empfohlen ist, stellen wir allen weiteren Schritten in der Arbeit an einer künftigen Datenbank voran.

Organisation von Wissen

Die Definition von Begriffen und Kategorien erfordert einen bedachten Umgang.

„UNTERREPRÄSENTIERTE“ MUSIK

Wenn hier von „Unterrepräsentiertheit“ die Rede ist, um den Fokus in der Auswahl von Musik in Freien Radios zu charakterisieren, greifen wir Bezüge auf unterschiedliche Merkmale auf, wie etwa Sprache, Identität, Genre oder auch die Klangqualität von Aufnahmen. Als unterrepräsentiert verstehen wir Musik zunächst, wenn sie in kommerziellen Medien (zu) wenig beachtet wird. Dazu gehören Songs in Minderheitensprachen, Musik von Künstler:innen aus marginalisierten sozialen Gruppen oder experimentelle und subkulturelle Musikgenres. Zudem wird Musik mit geringer technischer Produktionsqualität,

oft bei DIY-Projekten oder unabhängigen Künstler:innen, kaum in der kommerziellen Musikverwertungslogik Berücksichtigung finden. Auch Faktoren wie Länge, Aufbau, Instrumentierung oder als anstößig eingestufte Inhalte können zum Ausschluss aus kommerziellem Airplay führen.

Gleichzeitig stellt auch das Musikprogramm in Freien Radio klarerweise eine Auswahl dar, bestimmte Formen der Musik sind also auch im Freien Radio unterrepräsentiert.

Viele Musiker:innen, insbesondere aus marginalisierten Communities, kämpfen gegen Stereotype und Diskriminierung, das zeigt sich nicht zuletzt darin, wie ihre Musik in den Medien (re-)präsentiert wird. Die zeitlichen und regionalen Kontexte, in denen Musik entsteht, spielen dabei eine Rolle: Sie beeinflussen die Art und Weise, wie Identität im Musikdiskurs konstruiert wird.

QUALITATIVE VS. QUANTITATIVE REPRÄSENTATION

Zu unterscheiden ist außerdem zwischen qualitativer und quantitativer Repräsentation. Quantitative Repräsentation bezieht sich auf die Anzahl von Titeln, die in einem Musikarchiv vorhanden sind und welche Songs von wem im Radioprogramm gespielt werden. Qualitative Repräsentation hingegen befragt, wie die Geschichten und Kontexte von Künstler:innen im Radio erzählt werden und welche Kommunikationsstrategien diese Musiker:innen fördern und hervorheben können.

Für Freie Radios bedeutet das den Auftrag, sich im Gesamtprogramm aktiv für die Präsenz unterrepräsentierter Stimmen einzusetzen, um Vielfalt und Inklusion zu fördern. Das erfordert Reflexion der eigenen Sendungsgestaltung und Bewusstsein darüber, selbst Teil größerer, gesellschaftlicher Strukturen zu sein, die Macht und Stimme vermitteln.

Wie das Thema Repräsentation von den Befragten der Studie eingeschätzt wurde, ist im Kapitel „Förderung von strukturell unterrepräsentierter Musik, Newcomer:innen und lokaler Musik“ auf Seite 30) nachzulesen.

Unterrepräsentiertheit und Identität

Die Diskussion um Unterrepräsentiertheit ist eng mit Fragen der Identität verknüpft. Musik, wie sie in Freien Radios zu hören ist, spiegelt kulturelle und soziale Identitäten wider – in musikalischen Genres und durch Künstler:innen, die u.a. aktivistische, feministische, queere und diasporische Bewegungen repräsentieren.

WELCHE BEDEUTUNG HAT DAS MEDIUM RADIO (NOCH) FÜR DIE MUSIKSZENE?

Mit wenigen
Clicks alle Songs
der Welt hören

Im Freien Radio wird
Musik in sorgfältiger
Handarbeit ausgewählt.

Neue Sounds und
Kontextwissen

Es ist wohl keine Übertreibung zu behaupten, dass sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten Grundlegendes an der Art und Weise, wie wir Musik hören, verändert hat. Tonträger wie CD, Kassette und Vinyl gibt es zwar noch – vor allem letzteres erfreut sich wiederkehrender Beliebtheit als „Kultobjekt“. Wirkliches Massenmedium ist aber das digitale File geworden. Längst bestimmen Online-Angebote, wie Streaming, Video Plattformen und Filesharing-Dienste die Hörgewohnheiten der meisten Menschen. Musik ist so etwas wie ein „Allgemeingut“ geworden. Jede:r kann mit PC oder Smartphone und ein paar wenigen Clicks vermeintlich alle Songs der Welt, quer durch Genres, Stile und Geschichte anhören und teilen.

Dieser Wandel ist natürlich auch am Radio nicht vorübergegangen. Die Ära des klassischen „Broadcast“, wo ein großer Teil der Bevölkerung Musik vor allem über eine Handvoll etablierter Radiostationen konsumiert, ist weitgehend vorbei. Radio ist ein Medium unter vielen geworden und hat mit dem Ruf zu kämpfen ein Anachronismus zu sein. Aber hat das Radio nun als überholtes Format ausgedient? Nicht unbedingt – vielmehr hat sich seine Bedeutung geändert. Das Medium rückt wieder näher an seine Hörer:innen heran. In der teils unüberschaubaren „Flut“ des Medienangebots übernimmt das Radio eine wichtige Filterfunktion und trägt vor allem auf lokaler Ebene zu Identitätsstiftung bei. Eine besondere Bedeutung haben hier die Menschen, die hinter den Ausstrahlungen stehen. In den Musikredaktionen öffentlich-rechtlicher Stationen oder von Sendungsmacher:innen Freier Radios wird Musik in sorgfältiger Handarbeit ausgewählt. Gerade im Freien Radio gilt: Hinter jedem Song, der im Programm zu hören ist, steht eine bestimmte Persönlichkeit, die diesen vorgehört und schließlich „on air“ gebracht hat.

Das Musikprogramm in Freien Radios ist geprägt von der Suche nach neuen Sounds, verbunden mit dem Nachdenken, was zu einer Sendung, dem Radiosender und natürlich auch zum jeweiligen Publikum passt. Dazu kommt im Radio die Möglichkeit, die gespielte Musik in einen Kontext zu setzen, mit dem Wissen der Sendungsgestalter:innen anzureichern und die Personen zu präsentieren, die hinter einem Song stehen.

Radio zu machen, aber auch zu hören, erzeugt Nähe. Programmgestalter:innen machen mit ihren Sendungen ein Angebot an ihr Publikum, gemeinsam zu hören und Erfahrungen mit und über Musik zu teilen. Ob zu Hause vor dem Empfänger oder unterwegs in der Stadt, wirklich alleine sind wir beim Hören nie. Es gibt immer noch andere Hörer:innen, die jetzt in diesem Moment denselben Song hören. Radiohören verbindet, es erzeugt Communities.

Wirklich alleine
sind wir beim
Radiohören nie.

Freies Radio ist meist kein Medium, das „passiv“ im Hintergrund läuft, sondern steht für das bewusste Engagement einzuschalten und zuzuhören. Die Bindung zum Publikum ergibt sich u.a. aus der unmittelbaren Nähe vieler Sendungen zu lokalen Szenen. Ein Auftritt oder ein Interview in einer Sendung kann für Bands eine frühe öffentliche Bühne sein. Hier erfahren Musiker:innen Wertschätzung, haben den Freiraum zu experimentieren, sich auszuprobieren – und auch zu scheitern. Im Gegensatz zu endlosen Playlists wird das geteilte Erlebnis eines einzelnen Songs im Radio zu einem kleinen Event. Aus den ersten Versuchen kann sich Musik weiterentwickeln, gemeinsam mit dem Publikum und einer Szene wachsen und auch den Sprung auf größere Bühnen machen.

Für die Hörer:innen bietet Freies Radio mit jeder Sendung die Möglichkeit, Neues zu entdecken und sich begeistern zu lassen. Anders als ein Algorithmus können Radiomacher:innen Hör-gewohnheiten immer wieder herausfordern, überraschen und neu justieren.



MUSIC ECONOMY – RADIO LANDSCAPE

INFOS & FACTS

Bund, Länder und Gemeinden

In Österreich gibt es zahlreiche finanzielle Unterstützungen für Musik – von öffentlicher Hand sowie privaten Organisationen. Ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Mittel wird allerdings für etablierte Veranstaltungen aus dem Bereich der Klassischen Musik, Orchester und große Veranstaltungshäuser verwendet.

Verwertungsgesellschaften

Für die hier im Fokus stehenden unterrepräsentierten Gruppen, etwa aufstrebende Künstler:innen abseits des Mainstreams und Musiker:innen aus Genres mit geringer öffentlicher Aufmerksamkeit, sind v.a. folgende Angebote relevant:

Gefördert werden zumeist konkrete Vorhaben, also Konzerttätigkeiten, die Produktion oder Veröffentlichung von Aufnahmen, Kompositionsförderungen, Vermarktungsaktivitäten oder auch die künstlerische Weiterentwicklung.

Arbeitsstipendien des Kunst- und Kulturministeriums und der Bundesländer sowie weitere Förderungen des Bundes sind oft an Musiker:innen aus den Bereichen Neue Musik, Klassik oder Jazz gerichtet und v.a. für Künstler:innen, die nicht ganz am Anfang einer künstlerischen Laufbahn stehen, realistisch zu erhalten.

Förderungen des Außenministeriums, oft über die Österreichischen Kulturforen und Botschaften, stehen Musiker:innen hauptsächlich als Reisekostenunterstützung für internationale Konzerttätigkeit zur Verfügung.

Die Förderangebote der Bundesländer sind sehr unterschiedlich, meist werden Konzerte gefördert, teilweise auch Tonträgerproduktionen. Auf Gemeindeebene sind die Aussichten auf Unterstützung oftmals vielversprechender, da gerade in kleineren Gemeinden die Anzahl der Mitbewerber:innen gering ist.

Die österreichischen Musik-Verwertungsgesellschaften (AKM, austro mechana, LSG Interpreten und Produzenten) bieten über die Sozialen und Kulturellen Einrichtungen (SKE) Förderungen an, die v.a. auf Veranstalter:innen oder Organisationen ausgerichtet sind. Für Musiker:innen selbst ist vor allem der SKE Fonds der austro mechana eine wichtige Förderinstitution. Der SKE Fonds fördert zeitgenössische Komponist:innen, die Urheberantiemen über die austro mechana erhalten. Kulturförderungen gehen auch an Orchester, Veranstalter:innen, Kleinlabels und Organisationen mit Schwerpunkt auf zeitgenössische Komponist:innen. Direkte Förderungen an Komponist:innen gibt es für Musikproduktionen, Musikinstallationen, Aus- und Weiterbildung im Ausland, Workshops und Kompositionsaufträge.

SOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Die AQUAS (Altersquoten und andere soziale Leistungen GmbH) leistet für austro mehana und AKM gemeinsam monatliche Alterssicherungen, Beiträge zur Existenzsicherung und Zuschüsse in schwerwiegenden Notfällen, in wirtschaftlichen Notlagen sowie zur Sozialversicherung.

Zuschüsse zu Sozialversicherungsbeiträgen selbständiger Künstler:innen leistet auch der Künstler-Sozialversicherungsfonds (KSVF).

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Im Bereich der Wirtschaftsförderung stehen Unternehmen aus der Musikbranche Unterstützungsangebote zur Verfügung, die für Musiker:innen im Fokus dieser Studie in den meisten Fällen eher nicht in Betracht kommen.

ÖSTERREICHISCHER MUSIKFONDS

Der Österreichische Musikfonds ist eine Initiative zur Förderung professioneller österreichischer Musikproduktionen, um ihre Verwertung und Verbreitung zu steigern. Der Österreichische Musikfonds steht allen in Österreich lebenden Urheber:innen im Bereich Musik, Interpret:innen, Musikproduzent:innen, Musikverlagen und Labels offen. Angeboten werden Produktions- und Toursupport, Impulsförderungen zur Eröffnung neuer internationaler Märkte und Vermarktungsförderungen.

AUSTRIAN MUSIC EXPORT

Austrian Music Export ist eine gemeinsame Initiative von mica – music austria und dem Österreichischen Musikfonds: ein Musikexportbüro mit Aktivitäten zur Internationalisierung, von der Präsentation österreichischer Acts auf internationalen Festivals bis zur Organisation von Singer/Songwriter- und Producer-Camps.

MICA – MUSIC AUSTRIA

Das österreichische Musikinformationszentrum mica – music austria hat unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ eine Vielfalt an Angeboten für die Musikszene. Expert:innen mit jahrelanger Berufserfahrung beraten zu allen Themen, die sich im Laufe eines Musiker:innenlebens auftun können: von der Suche nach einer geeigneten Plattenfirma, über Fördermöglichkeiten oder Online-Services bis hin zu rechtlichen Fragestellungen wie z.B. Vertragsverhandlungen.

Auf der Website musicaustria.at/praxiswissen werden unter anderem Informationen zu Förderungen, Verwertungsgesellschaften, Urheberrecht, Labelgründung, Handel und Vertrieb, Verlagen, Live-Auftritten, Tonträgerproduktion, Lizenzvergaben, Eigenpromotion, Steuer & Sozialversicherung, Mindesthonorarempfehlungen, Anlaufstellen bei Machtmissbrauch sowie Klima und Musikbranche wie auch Musterverträge auf Deutsch und Englisch angeboten. Informationen zu Festivals, Veranstaltungsorten, Ausbildung, Musikhandel finden sich dort ebenfalls sowie auf den Serviceseiten der mica – music austria Bundesländerportale.

Sämtliche Beratungsangebote von mica – music austria sind kostenlos. Neben dem Büro in Wien gibt es auch mica-Servicestellen in Innsbruck und Salzburg.

NOCH MEHR INTERESSENSVERTRETUNGEN

Weitere Beratungsangebote gibt es für Mitglieder der Musikergilde, der Austrian Composers Association, des Verbands unabhängiger Tonträgerunternehmen, Musikverlage und Musik-Produzent:innen Österreich (VTMÖ) und der younion, der gewerkschaftlichen Interessensvertretung unselbstständig beschäftigter Musiker:innen.

TIPPS FÜR NEWCOMER:INNEN

So wie alle Menschen unterschiedlich sind, ist auch jede Karriere in der Musik individuell. Es gibt keinen sicheren Pfad, der zum Erfolg führt, es gibt aber Hinweise, die hilfreich sein können.

Realistische
Erwartungshaltung
hilft gegen
Enttäuschungen

- » Die Musikbranche ist hart umkämpft, es gibt weit mehr (auch gut ausgebildete) Musiker:innen, als der Markt benötigt. Von der eigenen Musik leben zu können, ist leider nur einem Bruchteil der Musikschaaffenden möglich und auch von ihnen müssen die meisten mehreren Tätigkeiten nachgehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.
- » Die Freude am Musizieren sollte im Vordergrund stehen. Wer vor allem viel Geld verdienen möchte, sollte sich nach anderen Berufsfeldern umsehen.
- » Nur wenige Musiker:innen haben eine lebenslange Karriere. Ein Plan B, etwa eine zusätzliche Ausbildung, kann vor Altersarmut bewahren.

- » Es ist einfach, Musik im Internet zu veröffentlichen, das heißt aber noch nicht, dass sie auch ein Publikum erreicht. Derzeit werden über 100.000 neue Songs täglich auf Streaming-Plattformen veröffentlicht - von den weltweit verfügbaren Songs wurde ein Viertel (über 45 Millionen) nicht ein einziges Mal angehört!
- » Ein langer Atem ist in den meisten Fällen für einen Erfolg erforderlich. Selbst bei viral gehenden Newcomer-Hits gibt es bei genauerer Betrachtung oft eine lange Vorgeschichte und ein professionelles Team, das daran beteiligt war. Längerfristig erfolgreiche Karrieren benötigen einen schrittweisen Aufbau. Unrealistische Zeitplanung und unerreichbare Ziele führen nur zu Frustration. Auch die Beatles sind mehr als 1.000 Mal aufgetreten, bevor sie ihre erste Single veröffentlicht haben...
- » Das Musik-Ökosystem ist äußerst komplex. Sich darin zurechtzufinden, ist für Musikschaffende wichtig, um richtige Entscheidungen treffen zu können. Berufspraktische Ausbildungs- und Beratungsangebote sollten genutzt werden, „nur“ gute Musik zu machen, reicht nicht aus.
- » Es gibt leider viele Menschen in der Musikbranche, die Unerfahrenheit und Unwissen ausnützen. Oft wird das Blaue vom Himmel versprochen, um Musiker:innen zu verleiten, unvorteilhafte Verträge zu unterschreiben. Unbedingt sollte vor einer Vertragsunterzeichnung oder der Zustimmung zu einer Zusammenarbeit, bei der den Musiker:innen faire oder übliche Konditionen nicht bekannt sind, Rechtsberatung eingeholt werden. Diese gibt es kostenlos bei mica – music austria.
- » Der Anfang einer Karriere besteht meist daraus, sehr viel selbst zu übernehmen, um die eigene Musik zu veröffentlichen und zu vermarkten, erste Konzerte zu spielen etc. Ab einem gewissen Zeitpunkt kann es dann sinnvoll sein, sich Partner:innen, wie ein Management, Labels, Verlage oder Konzertagenturen zu suchen, um sich noch ausreichend dem Musikmachen widmen zu können. Abgesehen von Beratung zu den Konditionen ist es oft hilfreich, sich mit Kolleg:innen über deren Erfahrungen auszutauschen.
- » Und noch ein Tipp: Auf die Gesundheit achten! Für eine auf längere Sicht erfolgreiche und befriedi-

Beratung und
Unterstützung
einholen

gende Karriere ist es wichtig, nicht alle sich bietenden Möglichkeiten auf einmal wahrnehmen zu wollen. Und niemals soll die Karriere der Grund sein, sich durch Machtmissbrauch unter Druck setzen oder ausnützen zu lassen.

FREIE RADIOS IN ÖSTERREICH

Freie nichtkommerzielle Radios existieren in Österreich seit Ende der 1990er Jahre nach dem Fall des staatlichen Rundfunkmonopols. Sie haben durch medienpolitischen Aktivismus wesentlich zu einer medialen Öffnung beigetragen, als eigene Säule der österreichischen Rundfunklandschaft haben sie erst 2009 gesetzliche Anerkennung gefunden.

Die Freien Radios sind gemeinsam mit zwei Community TV Sendern im Verband Freier Rundfunk Österreich zusammengeschlossen. Der Verband agiert seit 1993 als Interessensvertretung des Sektors. Nur durch das gemeinsame Auftreten konnte im Lauf der Jahrzehnte die Förderung Freier Radios aus dem Nichtkommerziellen Rundfunkfonds der Rundfunk- und Telekom Regulierungsbehörde erkämpft werden.

In einer eigenen Charta verpflichten sich die Sender zu Gemeinnützigkeit, offenem Zugang und partizipativen Strukturen. Inhaltlich verstehen sie sich als Sprachrohr der lokalen Bevölkerung ihrer Sendegebiete. Sie treten für freie Meinungsäußerung, Meinungsvielfalt, Gleichberechtigung, Menschenwürde und Demokratie ein und arbeiten aktiv gegen Diskriminierung. Vorrang haben in den Freien Radios Personen und Gruppen, die wegen ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung oder Diskriminierung kaum oder nicht selbstbestimmt zu Wort kommen.

Freie Radios sind eng mit ihren lokalen Musikszenen verbunden. Sie verstehen sich als Teil dieser Szenen und sehen ihren Auftrag darin, ihnen eine Plattform on air anzubieten. Auch für das Musikprogramm in Freien Radios gilt ein Fokus auf medial wenig bis gar nicht repräsentierte Künstler:innen und Genres. Im Unterschied zur Musikformatierung kommerzieller Stationen zeichnet sich ihr Radioprogramm durch besondere Vielfalt aus. Freie Radios bieten der Musikszene Airplay, erste Medienauftritte und Vernetzung in einer unterstützenden Community.

Aktuell sind 14 Freie Radios in Österreich auf Sendung

Campus & City Radio St. Pölten; FREIRAD, Innsbruck; Freies Radio B138, Kirchdorf/Krems; Freies Radio Freistadt; Freies Radio Salzkammergut; ORANGE 94.0, Wien; Proton, Vorarlberg; Radio AGORA 105,5, Kärnten; Radio FREEQUENNS, Ennstal; Radio FRO, Linz; Radio Helsinki, Graz; Radio MORA, Burgenland; Radio Ypsilon, Hollabrunn; Radiofabrik, Salzburg und Pinzgau

RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR MUSIK IM RADIO

URHEBER- UND VERWERTUNGSRECHTE

Für das Abspielen von Musik im Radio gibt es gesetzliche Grundlagen, wesentlich geht es dabei um vielschichtige urheber- und verwertungsrechtliche Fragen. Im Zentrum stehen die Rechte der verschiedenen Beteiligten, die zur Entstehung und Verbreitung von Musik beitragen:

- » Urheber:innen, d.h. Textautor:innen und Komponist:innen, von denen ein Musikstück stammt
- » Interpret:innen, die das Werk aufführen oder aufnehmen
- » Veranstalter:innen, die Konzerte und Aufführungen organisieren
- » Tonträgerhersteller:innen, die Rechte an den Aufnahmen haben (das sind in der Regel Musikproduzent:innen und Labels, aber darunter fallen alle Aufnahmen akustischer Vorgänge, z.B. auch Aufnahmen mit dem Handy)

- » Prinzipiell ist die öffentliche Ausstrahlung von „Handelstonträgern“ erlaubt, das beinhaltet auch digitale Files. Youtube & Co nutzen Aufnahmen, haben aber keinerlei Rechte daran, so wie auch Plattenläden nicht.
- » Streaming-Plattformen wie Youtube oder Spotify erwerben Nutzungsbewilligungen von den Verwertungsgesellschaften für das öffentliche Zurverfügungstellen geschützter Werke.
- » Für das Abspielen von Musik aus Online-Plattformen gibt es derzeit keine eindeutigen gesetzlichen Regelungen. Solange es sich um offiziell veröffentlichte Uploads (d.h. in offiziellen Kanälen der betreffenden Musiker:innen und ihrer Labels) handelt, gibt es gute Argumente dafür, dass eine Verwendung im Radio als legal einzuschätzen ist. Allerdings gibt es dazu keine ausjudizierten Fälle.
- » Bei Konzertmitschnitten, die Radios selbst machen, muss die Zustimmung der Veranstalter:innen und Interpret:innen eingeholt werden.
- » Musik darf fürs Radio im Rahmen der „branchenüblichen Praxis“ bearbeitet werden. Als branchenüblich gilt, was eine gängige Praxis über einen längeren

Wer und was wird
geschützt?

Wie darf Musik
verwendet werden?
Und aus welchen
Quellen?

Was bei Online-Plattformen, Konzertmitschnitten und Bearbeitungen zu beachten ist

Zeitraum ist, also z.B. Moderationen über die Musik, Radio edits von Songs oder die Verwendung von Musikausschnitten in Jingles. Auch dazu gibt es allerdings keine Judikatur.

VERWERTUNGSGESELLSCHAFTEN

- » schließen Verträge mit Komponist:innen und Interpret:innen (also z.B. Sänger:innen) ab und nehmen deren Rechte wahr
- » schließen Nutzungsverträge u.a. mit Radios ab

In Österreich sind das u.a.:

- » AKM für Urheber:innen » Aufführungs-/Online-/Sende-rechte
- » Austro Mechana für Komponist:innen » Vervielfältigungsrechte
- » LSG für Interpret:innen und Tonträgerhersteller » alle Rechte

Tantiemen...

...erhalten nur Mitglieder von Verwertungsgesellschaften

Um Tantiemen von den Verwertungsgesellschaften zu bekommen, müssen Musiker:innen dort auch Mitglied werden. Damit übertragen sie der Verwertungsgesellschaft die Rechtewahrnehmung für alle ihre Werke. Vervielfältigungsrechte werden im Radio relevant, weil bereits das Abspeichern von Musik in einer Playlist eine Form der Vervielfältigung darstellt. Das spielt in Hinblick auf Musikdatenbanken natürlich eine wichtige Rolle.

Pauschale Abgeltung

Gesamtvertrag des VFRÖ

VERTRÄGE DER FREIEN RADIOS

Die Freien Radios haben in Österreich Gesamtverträge mit den Verwertungsgesellschaften, die der Verband Freier Rundfunk Österreich (VFRÖ) für alle Freien Radios verhandelt und abschließt. Diese Verträge zielen auf eine Lösung ab, die für nicht-kommerzielle Radios auch leistbar ist und sind an die Förderungen aus dem Nichtkommerziellen Rundfunkfonds gekoppelt. Abgedeckt sind damit die Rechte für Musik in der terrestrischen Ausstrahlung auf UKW, in der Verbreitung als Simulcast, also dem Livestream, und für die Archivierung des Programms auf freie-radios.online und cba.media. Innerhalb des VFRÖ gibt es einen Aufteilungsschlüssel, wie die Zahlung der Lizenzgebühren auf die Mitgliedsradios, orientiert an deren Umsätzen, aufgeteilt wird.

Die bestehenden Verträge sehen eine pauschale Abgeltung der Musikrechte vor, keine Abrechnung einzelner gespielter Titel. Wie die Beiträge im Detail an Musiker:innen ausbezahlt werden, regeln die Verwertungsgesellschaften. Da dem Schlüssel für die Auszahlung – jedenfalls bei kommerziellen Rundfunkbetreibern – u.a. die Reichweiten der Radios zugrunde liegen, ist grundsätzlich von sehr kleinen Summen auszugehen, die sich mit dem Airplay in Freien Radios verdienen lassen.

Die pauschale Abrechnung und Ausschüttung der Tantiemen ist Anlass für eine Debatte darüber, wie die Beiträge Freier Radios an die Verwertungsgesellschaften gezielter für die Förderung der dort gespielten Musiker:innen eingesetzt werden könnten.

Zur Diskussion stehen Lösungen über exemplarische Titel oder Zeiträume, das automatisierte Auslesen von Titeln oder z.B. die gewidmete Auszahlung für in Österreich produzierte Musik. Mehr dazu in „Rechtliche Rahmenbedingungen und Tantiemen“ auf S. 46.

Debatte über die Abrechnung

„So I don't know whether the model really works like that. If you're making money from playing my music, then I want a share in that money. It probably comes down to: If the school choir are singing your song, do you want to get paid for that? But the school choir aren't making any money, so how are they going to pay you?“ (Ciarran Murray, Near FM, Dublin)

KULTUR- UND MEDIENPOLITISCH ARGUMENTIERT

Freie Radios leisten einen wesentlichen Beitrag zu Meinungsvielfalt und Medienpluralismus. Sie ergänzen und kompensieren den Kernauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, besonders, wenn es um die Berücksichtigung der „*Vielfalt der Interessen aller Hörer[:innen]*“ geht. Beispielhaft sei hier die wichtige Rolle Freier Radios genannt für die „*Förderung des Verständnisses für alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens*“, „*die angemessene Berücksichtigung und Förderung der österreichischen künstlerischen und kreativen Produktion*“ oder für „*die Vermittlung eines vielfältigen kulturellen Angebots*“ (ORF-Gesetz §4).

Relevanz aus der Nische heraus

Diese Rolle scheint nach über 25 Jahren der Existenz von Freien Radios in Österreich medienpolitisch weitgehend unbestritten. Filterblasen und algorithmengesteuerter Medienkonsum, aber auch Versuche, den öffentlich-rechtlichen Auftrag des ORF auszudünnen, wie sie etwa die ARGE Kulturelle Vielfalt als zentrale zivilgesellschaftliche Dialogplattform der Österreichischen UNESCO-Kommission oder der Österreichische Mu-

sikrat befürchten – beides zeigt die neuerliche Bedeutung von Freien Medien. Sie fungieren als Gegenprojekte zu Kommerzialisierung, als Orte des Community Building gegen zunehmende Fragmentierung und Individualisierung.

- » Was es braucht, sind also das Verständnis und die Ressourcen für moderierte Prozesse der Kommunikation. Nur so kann Vielfalt über ein Nebeneinander der Akteur:innen hinausgehen und tatsächlichen Austausch ermöglichen.

Reichweite und Relevanz

Im Versuch, Nähe im Lokalen und in der Nische herzustellen, müssen sich Freie Medien dennoch mit der Frage von Reichweiten und Relevanz befassen. Das heißt zum einen in der Vielfalt der Angebote und Möglichkeiten der Medienproduktion nicht unterzugehen, sondern als ernstzunehmendes Forum wahrgenommen zu werden, das Öffentlichkeit herstellt. Zum anderen sind Freie Medien und diejenigen, die sie nutzen, genau von der Ambivalenz zwischen Nische und dem Wunsch nach breiter Öffentlichkeit geprägt. Dieser Spagat spiegelt sich im programmatischen Anspruch wider, sehr spezifische Gruppen zu bedienen und gleichzeitig ein insgesamt „stimmiges“ Musikprogramm anzubieten.

Freies Radio bietet durch seine nichtkommerziellen Grundsätze die Möglichkeit, sich frei vom Zwang der Massentauglichkeit und Quantität zu äußern. So kommen auch kleine Sprachcommunities, avantgardistische künstlerische Positionen oder spezialisierte und lokal verankerte Musikszene zu Sendezeit. Zugleich geht es ums Mainstreaming dieser minoritären Positionen, um gesellschaftlichen Resonanzraum für ihre Inhalte und Ausdrucksformen.

- » In dieser Gleichzeitigkeit muss die Freiheit von Reichweitendruck unbedingt bewahrt bleiben. Parallel dazu braucht es die Verbesserung technischer Reichweiten, Vernetzungsstrukturen zwischen unterschiedlichen Szenen und Akteur:innen und Interaktion mit denjenigen, die (potenziell) zuhören.

URheberrecht und Musik als öffentliches Kulturgut

Die Diskussion um eine zielgerechte Verteilung von Tantiemen für Musiker:innen bringt eine weitere Ambivalenz mit sich. In Radiosendungen treffen zwei widersprüchliche Teile aufeinander:

Förderung von Musik jenseits von Marktmechanismen

gestaltete Inhalte, deren Produktion mit dem Ziel größtmöglicher Verbreitung öffentlich gefördert werden; und urheber- und verwertungsrechtlich geschützte Werke – in unserem Fall Musik – die mit dem Ziel des Verkaufs nur beschränkt zugänglich ist, es muss erst dafür bezahlt werden. Die Lizenzen müssen von den Radios zum Zweck der Ausstrahlung abgegolten werden. Zu fordern wäre konsequenterweise also eine entsprechende Förderung speziell von Musik, die jenseits von Marktmechanismen produziert wird, damit sie von Freien Radios gespielt werden kann.

Vgl. dazu die Überlegungen von Paul Stepan und Elisabeth Mayerhofer in: Verband Freier Radios Österreich (Hg.): Gemeinnützige Medien-Archive in Österreich. Rechtliche Grundlagen, Nutzungsbarrieren und Lösungsansätze. facultas, 2014

**„DIE MITGLIEDER DER ARGE KULTURELLE
VIELFALT FORDERNEINE VERANTWORTUNGSVOL-
LE, NACHHALTIGE UND DEMOKRATIEFÖRDERNDE
MEDIENPOLITIK DER REGIERUNG SOWIE ALLER
IM PARLAMENT VERTRETENEN PARTEIEN. [...]**

**EIN TRIALES RUNDFUNKSYSTEM [...] MUSS DIE
ERHÖHTE PRÄSENZ UND SENDUNG KULTURELL
VIELFÄLTIGER PROGRAMME SOWIE VON KUNST
UND KULTUR VON IN ÖSTERREICH ARBEITEN-
DEN KÜNSTLER:INNEN UND VERWERTER:INNEN
GARANTIEREN.“**

Schlusskommuniqué ARGE Kulturelle Vielfalt 2023
zur UNESCO-Konvention über den Schutz und die
Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucks-
formen



RESEARCH RESULTS

DIE ANALYSE

CHARAKTERISTIKA FREIER RADIOS

Gestaltungsfreiheit und Unabhängigkeit von kommerziellen und staatlichen Interessen – das sind wesentliche Merkmale, die Freie Radios auszeichnen. Damit tragen sie zur Meinungsvielfalt im öffentlichen Diskurs bei. Außerdem kommen in Freien Radios viele unterschiedliche Perspektiven und Levels von Professionalität in einem Medium zusammen. Sie sind von einer großen Offenheit geprägt – in Bezug auf Themen, Formate, Sprachen, Genres usw. Zumeist sind Freie Radios rund um eine Kernstruktur organisiert, die den Radiobetrieb ermöglicht, während ehrenamtliche Sendungsmachende ihre eigenen Sendungen gestalten. Zwar zeigt die Analyse, dass es teils Hierarchien zwischen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Radiomachenden gibt, insgesamt sind Freie Radios dennoch von dem Anspruch an Teilhabe, Zugang und Vielfalt geprägt:

„Es ist ein Radio von unten. Also wo genug Wissen gebündelt ist, damit es auf einem inhaltlichen, technisch professionellen Niveau abläuft und gleichzeitig auch genug Offenheit da ist, dass wirklich Leute [ohne Radiohintergrund] die Möglichkeit haben, on air zu gehen“ (Dieter Kovačič / Dieb13, Musiker).

Freie Radios ermöglichen so die Beteiligung einer diversen und vielfältigen Anzahl von Menschen und Perspektiven mit einem Fokus auf Gemeinschaft:

„Im Freien Radio steht ein Community-Aspekt im Vordergrund, man kann Menschen dazuholen und einfach gemeinsam kreativ sein“ (Fokusgruppe 3).

„The communities, that is the strength.“ (Fokusgruppe 2)

Dementsprechend nehmen Freie Radios auch eine wichtige Funktion ein in Bezug auf unterrepräsentierte Musiker:innen, lokale Musik sowie Newcomer:innen (Seite 30). Von kommerziellen oder öffentlich-rechtlichen Radios unterscheidet Freie Radios u.a. der Zugang zu Musik: *„Es laufen Sachen, die in anderen Radiosendern vielleicht einen gewissen Abschaltimpuls liefern. Freies Radio hört man viel, viel aktiver, das ist kein Medium, was im Hintergrund läuft, sondern eine viel kräftigere, persönliche Entscheidung“ (Gerald Hollerer, FM4).*

MUSIK ALS BEITRAG ZUM PROFIL UND DER POSITIONIERUNG FREIER RADIOS

Insgesamt wird aus der Analyse deutlich, dass Musik einen wichtigen Beitrag zum Profil des jeweiligen Radios und der individu-

ellen Positionierung leistet. Zunächst trägt Musik ganz maßgeblich dazu bei, Freie Radios als Alternative zum „Mainstream“ der kommerziellen Sender abzugrenzen. Auch wenn diese Abgrenzung unterschiedlich stark ausgeprägt ist, ist sie doch bei allen interviewten Radios vorhanden. Ebenso ist Freies Radio die Förderung lokaler und regionaler Musik und Musiker:innen gemein. Gleichzeitig ist Musik ein starker Unterscheidungsfaktor zwischen Freien Radios. Die Analyse zeigt, dass Musikprogramme sowie die Kuratierung von Musik im Freien Radio stark von individuellen Vorlieben und Einzelpersonen geprägt sind, welche die Musik auswählen und so zum Profil des jeweiligen Radios beitragen.

Abgrenzung zu
kommerziellen
Sendern

„Musik und der Umgang mit Musik bzw. die Programmierung von Musik zählen wahrscheinlich zu einer der größten Differenzen unter Freien Radios“ (Helga Schwarzwald, Verband Freier Rundfunk Österreich).

Musik als Unterscheidungsfaktor spielt natürlich auch eine Rolle bei der Frage, wie Freie Radios in Bezug auf Musik zusammenarbeiten können (Zusammenarbeit und Vernetzung, S. 48).

Ein weiteres Charakteristikum Freier Radios ist, dass in Musiksendungen oftmals ein sehr umfangreiches Expert:innenwissen zu bestimmten Musikrichtungen, Genres und Künstler:innen versammelt ist. Musikredakteur:innen in Freien Radios haben Kontextwissen zu Quellen und Hintergründen von Musik, die im kommerziellen Radio so kaum eine Rolle spielen.

FÖRDERUNG VON STRUKTURELL UNTERREPRÄSENTIERTER MUSIK, NEWCOMER:INNEN UND LOKALER MUSIK

Der Begriff „unterrepräsentierte Musik“ wurde nicht nur in diversen Interviews und Fokusgruppen kritisch beleuchtet, sondern auch im Erhebungsteam der Studie stark diskutiert. Unsere Einordnung findet sich auf S. 11. Was „unterrepräsentiert“ heißen kann, ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig.

Was bedeutet
„unterrepräsentiert“?

„Das ist für mich per se noch kein aussagekräftiger Terminus. Dass viel Musik nicht vorkommt, ist klar. Aber ob sie jetzt unterrepräsentiert ist, impliziert eigentlich die Entscheidung darüber, ob sie besser repräsentiert sein sollte. Und das ist eine programmatische Definition, die die Verantwortlichen bewusst und aktiv treffen müssen“ (Helga Schwarzwald, Verband Freier Rundfunk Österreich).

In mehreren Interviews und Fokusgruppen wurde bemerkt, dass es Musik gibt, die nicht repräsentiert werden sollte, beispielsweise weil diese zu explizite oder rassistische, homophobe oder

anderweitig diskriminierende Inhalte enthält oder von Personen produziert wird, die mit diesen Inhalten in Verbindung gebracht werden. Daraus wird deutlich, dass die Frage, welche Musik als unterrepräsentiert eingestuft wird, mit der normativen Frage einhergeht: Welche Musik soll stärker repräsentiert werden und welche Musik sollte eben nicht repräsentiert werden? Zu einem gewissen Grad muss diese Fragen jede Redaktion für sich selbst beantworten. Als Grundlage für solche Entscheidungen dienen die Richtlinien, die sich Freie Radios einzeln, aber auch im Verband Freier Rundfunk Österreich als Auftrag selbst geben:

„[Freie Rundfunkveranstalter:innen] arbeiten aktiv gegen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Gender, Sexualität, sozialer oder ethnischer Herkunft, Religion, Hautfarbe, körperlicher oder geistiger Fähigkeiten, Sprache oder Alter“ (Charta des Freien Rundfunks Österreich).

Welche Musik soll besonders gefördert werden?

Freie Radios und ihre Funktion zur Förderung unterrepräsentierter Musik und von Newcomer:innen

In der Anwendung im Sendealltag sind diese Einschätzungen oftmals implizit oder personenabhängig. Daher sind sie auch direkt mit der Frage verknüpft, wer im Freien Radio solche strukturellen und inhaltlichen Entscheidungen trifft und treffen kann. Aus der Diskussion wird deutlich, dass die Beurteilung oft komplex und kontextabhängig sein kann.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass die Förderung unterrepräsentierter Musik bzw. Künstler:innen eine wichtige Funktion und Rolle Freier Radios ist, auch wenn die Ausgestaltung dieses Anspruchs je nach Radio spezifischen Schwerpunkten folgt.

Ebenso wird aus den Interviews und Fokusgruppen deutlich, dass eine wichtige Funktion Freier Radios darin gesehen wird, Newcomer:innen eine Plattform zu bieten, da diese oft überhaupt erst durch Freie Radios zu Airplay kommen. Dabei wird die Förderung lokaler Musik nicht nur in der Verantwortung Freier Radios gesehen, sondern auch als wichtiger Bestandteil ihres Profils und als kultureller Beitrag.

„We need to actually dare and pay more attention to our local artists. We hold the keys to promote them. Once we push out these local artists, effectively they all start coming. Now my inbox is getting full with people that want to come to the radio and [want to do an interview]. It's good“ (Fokusgruppe 2).

Aus den Diskussionen lassen sich mehrere Aspekte festhalten, die die Musik in Freien Radios bzw. den Anspruch an diese beschreiben:

Eigene Ansprüche

- » Musik, die in kommerziellen und öffentlich-rechtlichen Medien wenig oder keinen Platz findet – z.B. von Newcomer:innen, lokalen Künstler:innen, strukturell benachteiligten Gruppen oder Personen oder auch experimentelle Sounds.
- » Das entspricht auch der Verantwortung, in der Freie Radios sich sehen: gesellschaftlichen Dynamiken entgegenzuwirken, die z.B. Musiker:innen mit Migrationshintergrund, FLINTA, nicht deutsch- oder englischsprachige Musik etc. benachteiligen.
- » Musik, die aus der lokalen bzw. regionalen Szene kommt und in überregionalen Medien unterrepräsentiert ist.

Weiterführende Fragen

Die Förderung von „unterrepräsentierter“ Musik führt neben der Frage, welche Musik repräsentiert werden soll, zudem zu weiterreichenden Überlegungen und offenen Themen:

- » Wer ist im Radio für mehr musikalische Diversität bzw. die Förderung unterrepräsentierter Musik und Musiker:innen verantwortlich? Wer definiert und kuratiert diese? Welche Formen der Beteiligung an diesen Prozessen gibt es?
- » Wie werden Musiker:innen aktuell für gespielte Musik bezahlt? Können und sollen Freie Radios auch zu einer finanziellen Abgeltung von Newcomer:innen, lokalen Musiker:innen und unterrepräsentierten Künstler:innen aus Tantiemen beitragen? In den Diskussionen zeigt sich, dass das Thema unterrepräsentierte Musik häufig mit der Frage nach Tantiemen einhergeht (Rechtliche Rahmenbedingungen & Tantiemen, S. 46)

FALLBEISPIELE FREIER RADIOS IN ÖSTERREICH

RADIO ORANGE 94.0, WIEN

Bei ORANGE 94.0 ist die Musikredaktion durch eine geringfügige Stelle besetzt, der verantwortliche Musikredakteur kuratiert seit rund zehn Jahren die Musik für das unmoderierte Musikprogramm zwischen den regelmäßigen Sendereihen. Es lassen sich zwei Arten unterscheiden, wie hier Musik ins Radio kommt: Zum einen gibt es eine Datenbank, die durch den Musikredakteur gepflegt und laufend durch eigene Recherche und Bemusterung zugesandter Musik ergänzt wird. Zum anderen

spielen die rund 500 Sendungsmachenden in ihren Sendungen Musik aus eigenen Quellen.

Das Musikprofil insgesamt ergibt sich aus den unterschiedlichen Sendereihen – wobei hier eine möglichst breite Vielfalt angestrebt wird – und dem zentral kuratierten Musikprogramm.

„Ich finde Orange hat jetzt einfach mit dem, was der Musikredakteur da kuratiert und kultiviert hat in den letzten zehn Jahren schon etwas ziemlich Spezielles aufgebaut, auch, was den Sound angeht“ (Helga Schwarzwald, Verband Freier Rundfunk Österreich).

Der Musikpool des Archivs wird als „charakteristisch“ für ORANGE 94.0 wahrgenommen, „es wird kein Mainstream gespielt, sondern man hört wirklich alternative Underground und Independent Sachen, auch viele neue oder lokale Sachen“ (Teaminterview ORANGE 94.0). Diese Wahrnehmung spiegelt sich auch in der Einschätzung wider, dass sich ORANGE 94.0 von Beginn an in spezifischen Sendungen wie auch dem unmoderierten Musikprogramm der Präsentation lokaler österreichischer Musik widmet und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarmachung der österreichischen Musikszene leistet. Zudem ist Musik in anderen Sprachen als Englisch oder Deutsch im unmoderierten Musikprogramm vertreten, was als sehr positiv wahrgenommen wird. Die Diskussion zeigt zugleich aber auch, dass ein Bedürfnis nach noch mehr sprachlicher Diversität besteht. Die Wirkung, die Musik in verschiedenen Sprachen hat, zeigt sich zum Beispiel so: *„Manchmal höre ich etwas aus irgendeinem anderen Kulturkreis, das ich zufällig kenne, und ich bin so ‚Wow, das läuft auf Orange! Jemand anderes kennt es‘. Das finde ich schon super“ (Teaminterview ORANGE 94.0).*

Zugang zum
Musikarchiv

Bei ORANGE 94.0 haben Sendungsmachende aktuell keinen Zugriff auf die Musikdatenbank und können auch selbst keine Musik aus den eigenen Programmen in die Datenbank einspeisen. Auf Initiative einer Gruppe von Radiomacher:innen existieren einige nach Genre und Themen sortierte Ordner ohne weitere Verschlagwortung, die anderen Sendungsmachenden zugänglich sind.

RADIO HELSINKI, GRAZ

Interview Manfred Kinzer, Programmkoordination Radio Helsinki

Radio Helsinki ist das Freie Radio in Graz und besteht seit 1995. Ein besonderer Fokus wird auf das Musikprogramm ge-

legt, wobei die Musik durch die Programmkoordination sowie ehrenamtliche Sendungsmachende kuratiert wird. Hier gibt es weniger Trennung zwischen dem Radioarchiv und Musikquellen von Radiomacher:innen: Das Archiv bei Radio Helsinki speist sich aus etwa 80 Musikpools, die von verschiedenen ehrenamtlichen Sendungsmachenden zusammengestellt und für das unmoderierte Musikprogramm ausgewählt werden können. Die Pools bestehen jeweils aus 100 bis 1.000 Songs, und sind zu meist nach Fokus und Vorliebe der jeweiligen kuratierenden Person zusammengestellt, bspw. anhand eines zugrunde liegenden Themas oder basierend auf dem Fokus einer bestimmten Sendung. Pools können einen bestimmten Genrefokus oder regionalen bzw. sprachlichen Fokus haben oder völlig unterschiedliche Musik enthalten. Das Payout erfolgt seit rund 15 Jahren über ein automatisiertes Open Source basiertes System, über das Sendezeiten bestimmten Pools zugewiesen werden können. In dieser Sendezeit wird aus dem jeweiligen Pool Musik nach Zufallsprinzip abgespielt, wobei das einzige Kriterium ist, dass nicht der/dieselbe Künstler:in zweimal aufeinander folgen kann. Eine Herausforderung in Bezug auf dieses System, die im Interview angesprochen wurde, ist die mangelnde Kuratierungsmöglichkeit durch die automatisierte Rotation: Da die Musikpools teilweise sehr groß sind und nur ein Kriterium zur Automatisierung besteht, kann es mehrere Monate dauern, bis ein neuer Song erstmals gespielt wird. Neben den Musikpools gibt es auch ein Archiv, das u.a. mit Promotion-Tonträgern bestückt wird, auf das alle Sendungsmachenden zugreifen können.

Über einen informellen Prozess werden einzelne Sendungsmachende gebeten, ihre Musikpools zur Verfügung zu stellen oder einen Musikpool zu kuratieren. Das Archiv steht allen Sendungsmachenden offen.

Zugang zum
Musikarchiv

FREIES RADIO OBERÖSTERREICH (FRO), LINZ

Interview Vera Ecser, Programmkoordination und Petra Moser, Musikredaktion FRO

FRO identifiziert sich stark über das eigene Musikprogramm und positioniert sich als alternativer Sender: „*Wir versuchen auf jeden Fall ein Nischenprogramm abzudecken. Alternativer als die Alternative sozusagen*“ (FRO). Das Musikprogramm wird durch eine Musikredakteurin kuratiert, wobei eigene Vorlieben die Kuration prägen: „*Ich gehe doch sehr stark von mir selbst aus*“ (FRO).

Den eigenen Erkennungsfaktor sieht FRO dabei nicht unbedingt in einem bestimmten Genre oder einer Musikkfärbung, sondern eher durch die starke Abgrenzung zum Mainstream, die auch Raum für harte Übergänge von Musikstücken lässt. Gleichzeitig sieht das Radio bei sich einen stärkeren Fokus auf elektronische Musik und experimentelle Spielarten von Jazz und Avantgarde. Bei dem Fokus auf das eigene Musikprogramm wird insbesondere der lokale und regionale Zugang zur Musikszene in Linz und Oberösterreich hervorgehoben, wobei sich FRO als Plattform für lokale Musik und Musiker:innen versteht und von der regionalen Szene auch als solche wahrgenommen wird, wie in einer der Fokusgruppen deutlich wurde: *„Es wirkt für mich, als wäre FRO [im Vergleich zu ORANGE 94.0 in Wien] viel näher an communities und der Kulturszene dran, es hat auch einen starken Bezug zur Kunstszene in Linz“ (Fokusgruppe 3).*

Im Gegensatz zu den anderen Radios gibt es keine Form der Automatisierung beim Payout: Das FRO-Musikarchiv ist eine Musiksammlung, die nur lokal vor Ort von einem Harddrive aus zugänglich ist und in der Titel in einer einfachen Ordnerstruktur abgelegt werden können. Playlists werden dann händisch mit Titeln aus dem Archiv bestückt und können in den Programmablauf einprogrammiert und abgespielt werden.

Zugang zum Musikarchiv

Sendungsmachende können das lokale Archiv von FRO theoretisch nutzen und haben Zugang zur gesamten Musiksammlung, in der Praxis passiert das aber eher selten, da Sendungsmachende über eigene Musik oder Zugang zu Plattformen etc. verfügen. Das Musikarchiv basiert auf einer gewöhnlichen Ordnerstruktur und ist nicht in einer Datenbank erfasst. Das Suchen nach Schlagwörtern, wie es viele von Streaminganbietern gewohnt sind, ist daher nicht möglich.

FREIES RADIO SALZKAMMERGUT (FRS)

Interview Julia Müllegger, Geschäftsleitung und Andrea Csiki-Keil, Musikredaktion FRS

Das Freie Radio Salzkammergut verortet das eigene Musikprofil ebenfalls abseits des Mainstreams, wobei neben alternativer Musik oder internationalen Artists ein Fokus auch auf der Repräsentation lokaler Musik liegt: *„einfach dieses Bewusstsein, dass man lokale Musikerinnen und Musiker einlädt und mit ihnen ins Gespräch kommt und ihnen eine Plattform bietet“ (FRS).* Interessant ist, dass im Vergleich zu den anderen Radios, bei denen

tendenziell eher eine oder wenige Personen die Hauptverantwortung für Musik tragen, alle hauptamtlichen Teammitglieder an der Musikkuratierung beteiligt sind. Die Programmgestaltung erfolgt über ein kommerzielles Broadcasting-System, in dem auch eine Musikdatenbank inkludiert ist. Über diese können Playlists zusammengestellt werden. Jede:r im Team ist für einen gewissen Zeitraum eingeteilt, in dem die Person für die gespielte Musik verantwortlich ist. Pro Tag gibt es eine bestimmte Anzahl an Playlists, die die zuständige Person aktualisieren und ergänzen kann. Genutzte Playlists werden im Abstand von mehreren Wochen wieder in das Programm geladen und erneut angepasst. *„De facto prägen bei uns wirklich alle im Team das Musikkbild mit, weil sich jeder mit der Musikdatenbank auseinandersetzt. Es gibt keine Einseitigkeit, sondern es spiegelt die Vielfalt, die im Team ist, wider“ (FRS).*

Alle im Team sind an der Musikkuratierung beteiligt. Radiomachende tragen ebenfalls zur Bestückung der Datenbank bei, für die Sendungsgestaltung wird diese aber eher weniger genutzt.

[Zugang zum
Musikarchiv](#)

NUTZUNG VON MUSIK

WISSENSBEDARF ZUR NUTZUNG VON MUSIK IN FREIEN RADIOS

Die Analyse zeigt, dass es den Bedarf gibt, Wissen zur Nutzung von Musik in Freien Radios bei Sendungsmachenden zu stärken. Zudem fehlt es teils auch bei Musiker:innen an Wissen, wie die eigene Musik ins Radio kommen kann und wie das Tantiemensystem in Österreich funktioniert.

Zum Wissensbedarf von (in erster Linie) Sendungsmachenden zählt:

- » Aus welchen Quellen darf Musik im Freien Radio abgespielt werden? *„Da geht es ganz viel ums Thema Spotify, Youtube usw. Das war manchen überhaupt nicht klar, was ist erlaubt und was nicht. Da gibt es glaube ich viel Wissensmangel“ (Fokusgruppe 1).*
- » Welche urheberrechtlichen Einschränkungen gelten wann wie? Was gilt unter welchen Umständen als Werbung im Freien Radio?
- » Die Grundausbildung für Radiomacher:innen wird immer wieder als nicht ausreichend empfunden, um ein

praktikables Wissen zur Nutzung von Musik im Freien Radio zu etablieren. Zudem wird von erfahreneren Sendungsmachenden angeführt, dass sich Rechtslagen teils ändern und daher eine regelmäßige Auffrischung von Rechtswissen zur Nutzung sinnvoll wäre.

Wissensbedarfe in der Musikszene:

- » In der Fokusgruppe zur Musikszene wurden bei Musiker:innen Wissenslücken gesehen, deren Schließung einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Newcomer:innen und der lokalen Musikszene leisten könnte: *„Alleine das Wissen, dass es mica gibt, die sich Zeit nehmen und mit Künstler:innen reden. Das sind so Dinge, die einfach in der Szene fehlen“ (Fokusgruppe 3).*
- » Die Perspektive junger Musiker:innen zeigt, dass in der Ausbildung praktisches Wissen zur Musikindustrie in Österreich verbessert werden könnte: *„Es fehlt diese musikalische Grundbildung, wie ich in die Industrie hinkomme. Wo man ansetzt, wie man sich bei der AKM anmeldet, also das Praktische, fehlt“ (Fokusgruppe 3).*
- » Musiker:innen wissen oftmals nicht, dass Freies Radio eine niederschwellige Option für Airplay wäre bzw. wie man die eigene Musik über die Freien Sender ins Radio bringen könnte.

WOHER KOMMT DIE MUSIK IM FREIEN RADIO?

Insgesamt zeigt sich wenig überraschend, dass die Musik in Freien Radios aus einer Vielzahl unterschiedlicher Quellen stammt, wobei innerhalb Freier Radios oftmals getrennte Strukturen bestehen zwischen Sendungsmachenden und dem radioeigenen unmoderierten Musikprogramm.

Musiksammlungen von Radio- macher:innen

Viele auf Musik spezialisierte Radiomacher:innen verfügen über eigene Musiksammlungen oder Archive und haben zu dem Zugang zu spezifischen Musikquellen: Dazu gehören beispielsweise der direkte Zugang zu Konzerten, Kooperationen mit Labels und Veranstalter:innen oder persönliche Kontakte zu Musiker:innen und DJs, die ihre Musik teilen oder ins Studio eingeladen werden. Etablierte Sendereihen bekommen Musik auch direkt zugesandt. All diese Aspekte streichen hervor, wie zentral individuelle Personen mit ihren eigenen Netzwerken, Expertisen und Schwerpunkten für Musik in Freien Radios sind.

Sendungsmachende ohne direkten Zugang zu Musikszene oder Communities nutzen kommerzielle Plattformen wie Spotify oder alternative Plattformen mit Creative Commons Lizenzen. Insgesamt zeigt sich bei Sendungsmachenden ohne spezifische Zugänge mehr Unsicherheit in Bezug auf die Nutzung von Musik bzw. Musikquellen.

Musik, die im unmoderierten Musikprogramm gespielt wird, stammt ebenfalls zumeist aus einer Kombination verschiedener Quellen. Dazu gehören eigene physische Archive (Platten, CDs etc.), digitalisierte Archive ebenso wie auf dem Markt erhältliche kommerzielle oder Open Source Datenbanken. Eigene Radioarchive speisen sich beispielsweise aus digitalisierten physischen Datenbanken, privaten zur Verfügung gestellten Archiven, Musikpools oder Playlists von Sendungsmachenden, Einsendungen von Künstler:innen oder Labels sowie Einspeisungen relevanter Musik aus Bemusterungsdatenbanken durch Redakteur:innen. Die meisten Radios haben zudem Kooperationen mit Veranstalter:innen und Festivals, von denen Liveübertragungen organisiert werden.

Musikquellen

Trotz der großen Vielfalt an Quellen stellt die Frage, woher Freie Radios ihre Musik beziehen, auch eine Herausforderung dar. Dazu gehört bspw. die Bemusterung mit und Recherche nach Musik, für die oft Ressourcen und redaktionelle Kapazitäten fehlen. Auch das systematische Einpflegen von Musik in Archiv- oder Datenbankstrukturen ist eine Ressourcenfrage. Uneinheitliche Strukturen oder Datenverluste über die Jahre können die Zugänglichkeit erschweren.

In den Gesprächen wurde als Potential in Bezug auf Musikquellen immer wieder die Bündelung von Ressourcen Freier Radios genannt. Gleichzeitig wird dabei auch eine gewisse Sorge deutlich, dass durch eine gemeinsame Strukturierung oder Sammlung Unterschiede im individuellen Profil der Radios nivelliert oder der eigene „Sound“ verwaschen werden könnte.

Die Frage, wie die Bemusterung mit Musik in Freie Radios optimiert werden könnte, zählt zu relevanten Punkten der Förderung von Musiker:innen sowie der Zusammenarbeit zwischen Radios und Musikszene. Aus der Diskussion in den Fokusgruppen wird deutlich, dass ein Bedarf nach strukturierteren und transparenteren Einreichungsmöglichkeiten besteht. Die Bearbeitung eingesandter Musik ist ein relevanter Aspekt der kuratorischen Arbeit. Allerdings zeigen die Gespräche, dass die große Menge

Musik- Bemusterung

der Titel, die durch Musikpromotion bei Radios einlangen und die oft unstrukturierte Einreichung von Musik häufig die Kapazitäten der Musikredakteur:innen nicht nur in den Freien Radios, sondern auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sprengen.

Auswahlkriterien

Insgesamt zeigt sich, dass kaum explizite Auswahlkriterien für Musik in Freien Radios formuliert sind und die Auswahl bzw. Kuratierung sehr stark an die jeweiligen auswählenden Personen und deren persönliche Vorlieben gekoppelt ist. In diesem Sinne ist auch das Verständnis von Musikqualität ein subjektives und vereint verschiedene Ansätze, was wiederum zur Vielfalt beiträgt. Im Gegensatz zu kommerziellen Radios spielt das Hörverhalten der Zuhörenden für das unmoderierte Musikprogramm in Freien Radios eher wenig bis keine Rolle: Nur manche Radios priorisieren Musik nach Hörbarkeit in unterschiedliche Zeitzonen über den Tag und die Nacht verteilt, viele haben diese Priorisierung hingegen nicht oder forcieren auch „schwieriges Hören“. Gemeinsam haben alle Radios, dass Kuratierung stattfindet und Freie Radios nicht als offener Kanal für beliebige Musik gesehen werden. Dafür gelten insbesondere inhaltliche Kriterien, die Radios achten darauf, keine rassistischen, homophoben oder diskriminierenden Inhalte zu spielen.

„Solange keine Beleidigung dabei ist, hat die Musik bei mir Platz“ (Fokusgruppe 1).

Dies wirft wiederum relevante Fragen auf: Wer hat Deutungshoheit und entscheidet, was als nicht passend eingestuft wird? Was ist der jeweilige Musikkontext? Handelt es sich bei bestimmten Wörtern eventuell um angeeignete Begriffe, die in einem empowernden Kontext genutzt werden? Wer verfügt über die kuratorischen Kompetenzen und welches Wissen ist dafür notwendig? Zwar besteht der Wunsch nach mehr Transparenz von Kriterien, gleichzeitig aber auch die Sorge, dass enge oder statische Kriterien Freie Radios zu sehr einschränken könnten. Die Diskussion zeigt, dass Musikkriterien laufend in dialogischen Prozessen zu verhandeln wären.

Musiksuche

Die Analyse ergibt, dass die Musiksuche stark davon abhängig ist, welche Musikexpertise und welchen Zugang zu Quellen die jeweiligen Personen haben bzw. inwiefern die Musik im Zentrum der Sendung steht oder der inhaltlichen Untermalung dient. Insbesondere für Sendungsmachende ohne Musikfokus zeigt sich, dass die Musiksuche oftmals eine Herausforderung darstellt.

Folgende Suchkriterien wurden in Interviews und Diskussionsrunden genannt:

Suchkriterien

- » nach Titel (explizitestes Suchkriterium)
- » nach Künstler:in (setzt bereits Wissen über bestimmte Musiker:innen voraus)
- » nach Themen (häufig bei inhaltlicher Untermalung; schwieriges Suchkriterium, weil Metadaten diese Informationen in der Regel nicht enthalten)
- » nach Sprachen oder Regionen (oftmals bei spezifischen Sendungen)
- » nach Instrumentierung (z.B. wenn Musik einer bestimmten Region oder eines bestimmten Genres gesucht wird)
- » nach Stimmung (insbesondere Streamingplattformen bieten die Suchfunktion nach moods oder vibes)
- » nach Identität (z.B. Musik von FLINTA, BIPOC etc.; schwierig auf Basis der verfügbaren Metadaten)
- » nach Länge eines Titels (seltenes Kriterium, eher in Kombination)

ANFORDERUNGEN AN EINE MUSIK-DATENBANK FÜR FREIES RADIO UND IHRE GESTALTUNG

Aus den analysierten Gesprächen und Diskussionen geht deutlich hervor, dass oft unklar ist, wann von einer Datenbank und wann von einem Archiv die Rede ist bzw. was die beiden voneinander unterscheidet. Sie werden in den verschiedenen Aussagen oft synonym verwendet. Eine Begriffsklärung als Arbeitsdefinitionen für die Analyse haben wir im Intro, S. 10 vorangestellt.

Musikdatenbank von ORANGE 94.0

Die Datenbank bei ORANGE 94.0 ist historisch gewachsen und enthält Musiktitel aus verschiedenen Quellen: digitalisierte physische Archive des Radios, zugesandte Musik von Künstler:innen oder Labels und selbst recherchierte Musik. Aktuell umfasst die Datenbank rund 17.000 Files, wobei eine genaue Einschätzung der Größenordnung durch „Archivleichen“ erschwert wird, also Files, die durch Datenverluste der Vergangenheit nicht abspielbar sind oder keine Metadaten enthalten.

Die Datenbank ist relativ einfach gestaltet, „im Grunde ein Webbrowser“ und ist nur zentral für den Musikredakteur zugänglich. Sendungsmachende haben keinen Zugriff auf die Datenbank und Musik aus Sendereihen wird auch nicht in die Datenbank eingespeist. Der Wunsch nach Zugang zur Daten-

bank wurde in den Diskussionen sehr deutlich. Ebenso die Tendenz, die aktuelle Datenbank nicht zu überarbeiten, sondern zu ersetzen, die Daten aber in einem Archiv zu behalten:

„Aus meiner Sicht ist die bestehende Lösung technisch veraltet und recht rudimentär. Die Datenbank hat aber große Wertigkeit. All die Metadaten und die ganze Organisation, die der Musikredakteur sicher mühselig über lange Zeit aufgebaut hat, wären es wert, zu behalten.“ (Team-interview ORANGE 94.0)

Trackservice

Das Trackservice erscheint nicht automatisch im Webplayer, sondern ist über einen eigenen Menüpunkt auf der ORANGE 94.0 Webseite abrufbar. Das Trackservice enthält ausschließlich Informationen über das unmoderierte Musikprogramm. Welche Musik in einzelnen Sendereihen läuft, ist darüber nicht einsehbar. Aus den Diskussionen wird deutlich, dass ein verbessertes und leichter auffindbares Trackservice wünschenswert wäre.

Redaktionelle Kompetenzen, Beteiligung und Repräsentation

STRUKTURELLE BEDARFE UND ANFORDERUNGEN

Aus den Fokusgruppen zeigt sich, dass bei der Gestaltung einer Datenbank im Freien Radio (spezifisch bei ORANGE 94.0, wenngleich die Diskussion oftmals allgemeiner Natur war) die Notwendigkeit gesehen wird, die Kuratierung offener, partizipativer und repräsentativer zu gestalten:

„Das ist das Grundlegende, dass Musikkuration eher community-based gemacht wird“ (Fokusgruppe 3).

Zwar werden die Kompetenz und Kuratierung des aktuellen Musikredakteurs sehr geschätzt und als relevant für einen guten „ORANGE 94.0 Sound“ angesehen. Gleichzeitig wird aber in den Diskussionen deutlich, dass eine weiter gefasste Beteiligung von mehr Personen als notwendig erachtet wird, um breitere Repräsentation verschiedener Perspektiven zu fördern.

„I think the first step is to make a team of people who are in charge of the database. I think who this team will be has to be a reflection of this consensus that the radio itself has. With all of its radio presenters and listeners and the stakes that you have in the communities, that you are involved with“ (Fokusgruppe 2).

Eine Öffnung der Musikredaktion geht einher mit weiteren strukturellen und organisatorischen Fragen: Welche Kompetenzen werden vorausgesetzt, um an der Kuration beteiligt zu sein? Wird ein bestimmtes Musikkwissen vorausgesetzt? Wie kann Partizipation praktisch umgesetzt und einfach gestaltet werden? Sollen bestimmte gemeinsame Kriterien vereinbart

werden oder ein gemeinsames Verständnis von Musikqualität? Diese Fragen sind auch eng verknüpft mit Auswahlkriterien sowie der Frage nach Metadaten sowie Funktionen und Oberfläche einer Datenbank.

„Für mich entsteht da das Bild davon, dass Leute zusammensitzen und Ratings abgeben und sich jedes Jahr oder so abwechseln und neue Leute vorschlagen, damit das auch eine Rotation hat“ (Fokusgruppe 3).

Eine weitere Frage lässt sich aus diesem Ansatz ableiten: Wer kuratiert die Kurator:innen? Auch dafür werden partizipative und repräsentative Prozesse vorgeschlagen, damit transparent und nachvollziehbar bleibt, wie die Datenbank betreut und kuratiert wird. *„Im Grunde fände ich es gut, wenn es ein wechselndes Kuratorium ist. Sonst wird das wieder zu einer Gatekeeper Funktion“ (Fokusgruppe 3).*

In den Interviews und Fokusgruppen wurden verschiedene Gedanken und Vorschläge zum Thema Partizipation vorgebracht:

- » Ein wechselndes Kuratorium aus Radiomacher:innen, Musiker:innen, Veranstalter:innen etc. auf einen bestimmten Zeitraum
- » Thematische Kuratorien, die sich um bestimmte Themenschwerpunkte kümmern und dafür Playlists zusammenstellen
- » Eine Arbeitsgruppe, die gemeinsam Beschlagwortung bzw. Metadaten diskutiert, vorgibt und anpasst

Ein bereits existierendes Beispiel für gemeinsame Kuratierung ist das Freie Radio Salzkammergut, in dem das gesamte Team anhand von Verantwortungszeiträumen an der Musikkuration beteiligt ist.

Neben der Beteiligung an der Kuratierung einer Musikdatenbank wird auch der Zugriff auf diese gewünscht, um die Nutzung von Musik insbesondere für Sendungsmachende ohne spezifisches Musikwissen bzw. eigene Musikquellen zu erleichtern. Dabei ist zwischen aktivem und passivem Zugriff zu unterscheiden: Aktiv wünschen sich Sendungsmachende, die eigene Musik mit in die Datenbank einfließen lassen zu können, beispielsweise durch eine Upload-Funktion. Beim passiven Zugriffsrecht geht es in erster Linie darum, Musik aus der Datenbank für Sendungen downloaden zu können. Für die Öffnung einer Musikdatenbank wären verschiedene technische und juristische Aspekte zu berücksichtigen, insgesamt wäre der Zugriff aber nach

Zugriff auf die
Musikdatenbank

Einschätzung der befragten Expert:innen sowohl technisch als auch juristisch in unterschiedlichen Modellen machbar.

Weitere Wünsche und Bedarfe an eine Musikdaten- bank

Zusätzlich werden aus der Analyse verschiedene Bedarfe an eine offene Datenbank deutlich. Es ist davon auszugehen, dass deren Verfügbarkeit mitbestimmt, wie stark die Zugriffsmöglichkeit auch tatsächlich genutzt werden würde:

- » Externer Zugang (Online Zugang von überall aus)
- » Einfache, nutzer:innenfreundliche Oberfläche und Suchfunktion
- » Suchmöglichkeit nach Stimmung und Thema insbesondere für die Nutzung in Live-Sendungen
- » Information über Lizenzen von Musiktiteln, z.B. Creative Commons Musik
- » Tracking der Nutzung einzelner Titel, z.B. wie oft ein Titel bereits gespielt/heruntergeladen wurde (damit gezielt Musik gespielt werden kann, die weniger genutzt wurde)
- » Verfügbarkeit von ganzen Playlists (thematisch, nach Genre oder Sendungsschwerpunkt)
- » In Richtung einer Netzwerkfunktion: Bewertungs- und Kommentarfunktion in der Datenbank sowie Sharing-möglichkeit mit anderen Nutzer:innen.

Automatische und freie Verschlag- wortung

METADATEN UND VERSCHLAGWORTUNG

In der aktuellen Praxis zeigen sich unterschiedliche Herangehensweisen an die Verschlagwortung von Musik. So liest die Datenbank bei ORANGE 94.0 Metadaten beim Upload automatisch aus Files aus, weitere Kategorien wie Genres werden anhand eines Katalogs ausgewählt. Bei Radio Helsinki und dem Freien Radio Salzkammergut werden Schlagwörter hingegen frei vergeben. Aktuell werden vor allem die folgenden Daten erfasst: Künstler:in, Titel, Erscheinungsjahr. Zusätzlich werden teilweise noch Album, Urheber:in, Label und Länge erfasst und ob die Musik in Österreich produziert wurde. Relativ analog zum Bedarf bei der Musiksuche (S. xx) werden zudem folgende Kategorien als relevant angesehen: Themen, Stimmung, Region, evtl. Identität (z.B. FLINTA) und Newcomer:in. Hingewiesen wurde auch auf die Notwendigkeit, thematische Schlagwörter zeitlich zu verorten, um den Kontext der Verschlagwortung nachvollziehen zu können. Idealerweise sollten Schlagworte ebenfalls in einem partizipativen Setting vergeben werden, um unterschiedliche Perspektiven und verschiedenes Kontextwissen zu inkludieren.

Zusätzlich gibt es auch eine Vielzahl technischer Lösungen mittels Künstlicher Intelligenz und Audioanalyse, die bei der Verschlagwortung unterstützen können, z.B. indem Lyrics thematisch analysiert und verschlagwortet werden. Diese Lösungen gehen allerdings mit eigenen Herausforderungen einher.

TECHNISCHE ASPEKTE

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN VON AUTOMATISIERUNG

Das Thema Automatisierung ist eng verknüpft mit der Kuratierung einer Datenbank. Die Erhebung zeigt dabei ein Spannungsfeld auf, in dem sich Automatisierung zwischen individueller und einzigartiger Kuratierung in Freien Radios und dem technologischen Nutzen bewegt. Auf der einen Seite vertreten mehrere Radios bzw. Sendungsmachende die Position, dass es vor allem die Kuratierung durch leidenschaftlich engagierte Menschen ist, die Freie Radios zu einem besonderen Musikerlebnis macht: *„Wir wollen etwas bieten, das heraussticht oder auch ein bisschen eigentümlich klingt. Und ich glaube, das kann ein Automatismus nicht, das können nur Menschen“* (Freies Radio Salzkammergut). Diese Einstellung teilen auch andere Community Radios: *„We have experimented with automation in the past and we are moving away from that. We are much more focussed on the idea that everything is live, human and real time.“* (Ken Freedman, WFMU, USA).

Menschliche Kuratierung wird als relevante Abgrenzung zu Streamingdiensten gesehen. Außerdem besteht die Sorge, durch Künstliche Intelligenz und Algorithmen Biases zu vertiefen, die in Widerspruch zum Ansatz der Diversität stehen würden. *„Ich glaube die Idee eines kuratierten Prozesses, der zwar sehr aufwändig ist, ist das Einzige, was gegen den algorithmischen Wahnsinn ankämpfen kann. Musiker:innen leben schon mit dem Instagram Algorithmus, dem TikTok Algorithmus, dem Spotify Algorithmus und diesem ständigen Kampf um Aufmerksamkeit“* (Fokusgruppe 3).

Geäußert werden Bedenken, dass Künstliche Intelligenz aufgrund von vorherrschenden Biases, ohne Kontextwissen und ohne gesellschaftspolitische Implikationen zu berücksichtigen, Musik anhand bestimmter Kriterien falsch oder problematisch verschlagworten könnte.

Menschliche
Kuratierung als
Abgrenzung zu
Algorithmen

KI-basierte Audioanalyse

Auf der anderen Seite stehen Positionen, die die Chancen von KI und Automatisierung als wichtige Tools sehen, um die Arbeit Freier Radios zu erleichtern. Zudem nutzen Radios ohnehin bereits zu unterschiedlichem Grad automatisierte Prozesse, die anhand einfacher Kriterien das unmoderierte Musikprogramm zufällig ausspielen. Laut Einschätzung des KI-Experten Thomas Lidy könnten mit aktuellen technischen Entwicklungen bereits einige Prozesse optimiert werden, wobei gleichzeitig die Eigenschaften und Alleinstellungsmerkmale einzelner Radios berücksichtigt würden. Dazu gehören beispielsweise KI-basierte Lösungen zur Audioanalyse bzw. Beschlagwortung, welche die Erkennung von Genres, Stimmungen oder auch Thema und Inhalt (Lyrics) von Musik ermöglichen. Dabei könnten laut Lidy technologische Lösungen auch Hand in Hand mit menschlicher Expertise und nuanciertem Kontextwissen gehen: *„Meines Erachtens ist es technisch möglich, all diese Themen, also menschliche Experten, Schlagworte aus der Community [mit technischen Lösungen] zusammenzuführen“ (Thomas Lidy, KI-Experte im Bereich Musikanalyse).*

Insgesamt zeigt sich, dass Freie Radios ganz zentral auf den menschlichen Input setzen. Die Arbeit einer Musikredaktion nimmt dabei eine wichtige kuratorische Funktion ein, die so von Streamingdiensten nicht geleistet wird. KI und Automatisierung können Werkzeuge sein, die genutzt werden, um Prozesse zu vereinfachen und diese Arbeit zu unterstützen, machen aber eine kritische Reflexion notwendig.

SOFTWARELÖSUNGEN

Im Rahmen der Diskussionen wird deutlich, dass die aktuelle Datenbank von ORANGE 94.0 mit ihrem Datenbestand zwar als wertvoll empfunden wird, für die Zukunft jedoch eine neue Datenbank bevorzugt wird. Eine erste Recherche ergibt eine Vielzahl an Softwaremöglichkeiten, die bereits auf dem Markt sind und die Bedarfe erfüllen könnten. Dazu gehören sowohl Open Source als auch kommerzielle Varianten, die basierend auf den in der Studie herausgearbeiteten Anforderungen und Förderungsmöglichkeiten weiter abgeglichen werden müssten.

Der Zugriff auf eine künftige Datenbank und auch die Einrichtung verschiedener Zugriffsebenen wären nach Einschätzung der interviewten Expert:innen technisch machbar bzw. relativ einfach zu lösen. Die größte Herausforderung für neue Software-Lösungen wäre die Migration von Daten aus aktuellen Strukturen in eine neue Datenbank, ohne dabei Daten zu verlieren.

Alter Datenbestand und neue Software

OBERFLÄCHE UND FUNKTIONEN

Aus den Interviews und Fokusgruppen wurden eine Reihe an Bedarfen in Bezug auf die Oberfläche und Funktion einer Datenbank bzw. damit verknüpfte Funktionen auf der Radiowebsite deutlich:

Gewünschte Funktionen

- » Eine häufig genannte Funktion einer Datenbank ist das Tracking von Titeln, z.B. nach Häufigkeit von Downloads. Diese Funktion könnte die Kuration unterstützen, um bspw. besonders beliebte Titel zu teilen oder weniger gespielte Musik aktiv hervorzuheben. Zudem zeigen die Diskussionen, dass an Tracking die Erwartung besteht, die Auszahlung von Tantiemen an Künstler:innen zu vereinfachen. Allerdings spielen hier weitere Faktoren eine Rolle (mehr zu Tantiemen auf S. 47). Zudem kann das Tracking innerhalb einer Datenbank zunächst nur deren Nutzung, nicht aber das tatsächliche Playout im Radio dokumentieren.
- » Ebenfalls häufig genannt ist die Etablierung eines umfassenderen öffentlichen Trackservices, das anzeigt, welcher Song gerade läuft. Dabei wird immer wieder auf die Musik in einzelnen Sendereihen verwiesen, für die aktuell kein Trackservice existiert. Es stellt sich die Frage, wie diese Musik künftig inkludiert werden könnte.
- » Neben einer Suchfunktion, die auch in Live-Sendungen unkompliziert verwendet werden kann, wird der Wunsch nach interaktiven Funktionen deutlich. Dazu gehören Funktionen, die eine Interaktion mit Hörer:innen zulassen, also z.B. die Möglichkeit, im Trackservice Musik liken zu können, oder auch interaktive Funktionen innerhalb der Datenbank wie Rating-, Sharing- und Commenting-Funktionen.
- » Eine Herausforderung, die es zu berücksichtigen gilt, ist die Sprachverfügbarkeit von Oberflächen. Ist die Nutzung in mehreren Sprachen möglich und können z.B. unterschiedliche Alphabete angezeigt werden?

RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN UND TANTIEMEN

JURISTISCHE EINSCHÄTZUNG

Insbesondere in Bezug auf die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Nutzung von Musik im Freien Radio existieren Unsicherheiten, welche Musik wie gesendet werden darf. Während dies zwar

teilweise an nicht ausreichender (oder nicht ausreichend genutzter) Wissensvermittlung liegt, zeigen die Interviews mit Jurist:innen in dem Bereich auch, dass die Rechtslage kompliziert ist und Einschätzungen unterschiedlich sind. Gerade in Bezug auf Urheber- und Verwertungsrechte fanden und finden Veränderungen aufgrund neuer technischer Entwicklungen statt, die das Feld unübersichtlich gestalten. Dementsprechend sind juristische Einschätzungen nicht als abschließende Bewertungen zu lesen.

Rechtliche Hinweise

Interview Walter
Strobl, Urheberrechts-
experte

- » Der Zugang für Sendungsmachende zu einer Datenbank wäre rechtlich voraussichtlich unproblematisch, allerdings sollte es klare Regelungen zur Nutzung und Sorgfaltspflicht Sendungsmachender geben, welche in einer Sendungsvereinbarung festzuhalten wären.
- » Eine Sensibilisierung bzw. aktuelle Schulung von Sendungsmacher:innen in Freien Radios zum Thema Urheberrecht wäre empfehlenswert (und ist auch gewünscht seitens Sendungsmachender).
- » Technische Maßnahmen, wie Wasserzeichen oder das Tracking der Nutzung könnten zum Schutz von Musiktiteln vor unbefugter Nutzung getroffen werden.
- » Eine gemeinsame Datenbank mehrerer Freier Radios sollte mit den Verwertungsgesellschaften geprüft werden, um sicherzustellen, dass dies durch die bestehenden Verträge abgedeckt ist.

TANTIEMEN

In den Diskussionen rund um eine Datenbank und Musik im Freien Radio wurde häufig das Thema Tantiemen angeschnitten, also die Frage nach der finanziellen Abgeltung von Künstler:innen für im Radio gespielte Musik. Freie Radios haben Pauschalverträge mit Verwertungsgesellschaften, über die wiederum Tantiemen an Musiker:innen fließen (Infos & Facts S. 23). Aufgrund von Pauschalverträgen erfolgt derzeit keine Abrechnung einzelner gespielter Titel von Seiten der Radios. Der Modus der Auszahlung liegt bei den Verwertungsgesellschaften, die Freien Radios haben keine Möglichkeit, die Auszahlung im Detail nachzuvollziehen oder zu beeinflussen.

Aus den Diskussionen wird deutlich, dass es eine Vielzahl an Annahmen zum Modus der Tantiemenauszahlung gibt, die sich so nicht verifizieren lassen. Es wird der Bedarf gesehen, insbesondere prekär gestellte und unterrepräsentierte Künstler:innen

Finanzielle Abgeltung für gespielte Musik

stärker auch finanziell zu fördern. Das Thema wird als ein Aspekt betrachtet, der bei einer neuen Datenbank berücksichtigt werden sollte. So wurde z.B. der Wunsch nach mehr Tracking von gespielter Musik mit der Annahme verknüpft, dass dies ein titelgenaues Reporting an Verwertungsgesellschaften zur Abrechnung ermöglichen könnte, mit dem Rückschluss, dass dadurch mehr Tantiemen an unterrepräsentierte Künstler:innen gezahlt würden. Allerdings zeigt sich, dass die Diskussion komplex und zudem von unterschiedlichen Interessen geprägt ist. So stellt sich die Frage, wie häufig ein Musiktitel angesichts der großen musikalischen Vielfalt in Freien Radios (im Vergleich zu den limitierten Playlists kommerzieller Radios) tatsächlich gespielt wird und welcher finanzielle Gewinn für Musiker:innen daraus zu erwarten wäre. Eine Listung würde aber immerhin dazu führen, dass Musiker:innen überhaupt in die Pools aufgenommen werden, auf die Pauschalen verteilt werden.

Umgekehrt ist die Frage, welche Ressourcen Freie Radios haben, um eine titelgenaue Abrechnung oder auch eine Stichprobe von häufig gespielter Musik, wie dies in den USA praktiziert wird, gewährleisten zu können (siehe WFMU, S. 51). Auch die Verwertungsgesellschaften haben am verbundenen Abrechnungsaufwand nur bedingtes Interesse. Dazu kommt außerdem noch der Faktor der Reichweite, die bei kommerziellen Radios maßgeblich für die Höhe ausgezahlter Beträge ist – es ist davon auszugehen, dass die (nicht erhobenen) Reichweiten Freier Radios damit nicht vergleichbar sind.

Insgesamt wird deutlich, dass zum Thema Tantiemen unterschiedliche Annahmen, Interessen und Wissensstände die Diskussion beeinflussen. Trotz des komplexen rechtlichen Geflechts des Themas, das durch Funktionen einer Datenbank allein nicht zu lösen ist, bleiben verschiedene Formen der Förderung unterrepräsentierter Musiker:innen ein zentrales Anliegen für eine Datenbank.

Titelgenaues Tracking

Eine komplexe Diskussion, die von unterschiedlichen Interessen geprägt ist

ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG

Ein Thema, das häufig zur Sprache kam und gleichzeitig ein Spannungsfeld sichtbar macht, ist die Frage nach einer Zusammenarbeit Freier Radios zur Nutzung von Musik bzw. einer gemeinsamen Datenbank. Auf der einen Seite stehen Freie Radios vor der gemeinsamen Herausforderung, an die Musik zu kommen, die sie gerne spielen würden. Auf der anderen Seite wird

Eigene Positionierung...

deutlich, dass Freie Radios sehr individuell ausgestaltet sind bzw. sich selbst, ihre Arbeitsweise und ihr Profil als sehr spezifisch wahrnehmen. Es besteht daher die Sorge, eine Zusammenarbeit könnte die eigene Positionierung zu stark verwässern.

„Das ist für mich immer das Fragezeichen, wie man diese Vielfalt der Radios behält, ohne dass man zusätzlich irgendwas drüber stülpt, wo sich dann alle dran halten müssen“ (Freies Radio Salzkammergut).

... vs. Bündelung von Ressourcen

Da Freie Radios insgesamt über wenige Ressourcen verfügen, wird aus den Gesprächen deutlich, dass eine Bündelung von Ressourcen für gemeinsame Infrastruktur, Musikquellen oder kulturpolitische Arbeit zumindest teilweise sinnvoll erscheint. Die Studie zeigt, dass eine Zusammenarbeit tendenziell begrüßt wird, wenn sie sich effizient und nicht zu ressourcenintensiv gestalten lässt. Folgende Punkte werden für eine mögliche Zusammenarbeit genannt:

- » Beschaffung von Musik und Abstimmung zu Musikquellen, etwa gemeinsames Ansprechen von Labels
- » Teilen von Verzeichnissen bzw. Austausch von Musik
- » Rein technische Zusammenarbeit, z.B. im Nutzen von Synergien zu Rotationssystemen, Automatisierung etc.
- » Teilen von Infrastruktur (welche das sein könnte, müsste im weiteren Austausch über den Verband Freier Rundfunk Österreich genauer erörtert werden)

In Bezug auf eine gemeinsame Datenbank steht hingegen eher die Sorge im Vordergrund, dass diese nicht mit bereits etablierten Arbeitsweisen kompatibel wäre bzw. sich technisch nur schwer integrieren ließe. Teilweise stellen sich die interviewten Radios eine gemeinsame Datenbank eher als eine Parallelstruktur vor, die neben der eigenen Struktur noch betreut werden müsste und einen zusätzlichen Arbeitsaufwand bei der Auswahl passender Musik für das eigene Radio bedeuten würde. Es zeigt sich, dass oftmals eine nicht zu meisternde „Datenflut“ oder zu ressourcenintensive Zusammenarbeit ohne wirklichen Zugewinn befürchtet wird. *„Ich glaube, es wäre keine Arbeitserleichterung“ (Freies Radio Oberösterreich).* Auf Ebene der Sendungsmachenden, die sich intensiver mit Musik beschäftigen, gibt es – teils auch schon langjährig – innerhalb Freier Radios in Österreich wie auch international einen Austausch zu Musik. Auf EU-Ebene existieren Projekte, die die Zusammenarbeit Freier Radios zu Musik vertiefen, wie das Projekt Indie-Re. In den Fokusgruppen wird zudem deutlich, dass eine Zusammenarbeit tendenziell begrüßt würde.

EU-weit und radiointern

Es wird deutlich, dass eine Zusammenarbeit zwischen Sendungsmachenden im gleichen Radio als auch zwischen Redaktionen gestärkt werden könnte. Dies könnte unabhängig von einer Datenbank den Austausch zum Thema Musik verbessern. Ebenso wird aus Interviews bzw. Fokusgruppen mit der Musikszene und Labels deutlich, dass ein engerer Austausch zwischen Radios und Musiklabels begrüßt werden würde und viele Vorteile bringen könnte: „*I think what you do is quite good, but I think you can always expand inside the community with inviting more people to do programmes together*“ (Mel, Labelmanager, Tender Matter). Der internationale Vergleich bietet hier auch Beispiele, wie andere Radios bereits mit Labels oder Musik-Communities zusammenarbeiten.

COMMUNITY RADIOS IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass Modelle Freier bzw. unabhängiger Radios sehr individuell und kontextabhängig sind und sich Arbeitsweisen, Strukturen und Selbstverständnis von Radio zu Radio unterscheiden. Dies beginnt bei der Frage, was ein Freies/unabhängiges/nichtkommerzielles oder Community Radio ausmacht, welcher Begriff verwendet wird und wie „Community“ durch das jeweilige Radio definiert wird. Dabei zeigen sich beispielsweise Unterschiede anhand von „Generationen“ von Radios oder ob sich diese eher im digitalen oder lokalen Raum verorten. Trotz dieser Individualität werden im internationalen Vergleich ähnliche kulturpolitische Rahmenbedingungen und Herausforderungen sichtbar. Dazu zählen u.a. Fragen

Unterschiedliche
Bezeichnungen -
ähnliche Heraus-
forderungen

- » der Finanzierung und des unabhängigen Fortbestehens auf Basis nationaler Förderstrukturen, insbesondere auch angesichts von Angriffen auf die Medienvielfalt wie am Beispiel Ungarn zu beobachten
- » zum Thema Urheberrecht, zur Nutzung von Musik oder zur Auszahlung von Tantiemen
- » der Positionierung angesichts von Streamingdiensten, Automatisierung und Künstlicher Intelligenz.

Die Zusammenarbeit in transnationalen, europaweiten und internationalen Zusammenschlüssen wird von den befragten Radios und Netzwerken als wertvoll und ausbaufähig eingeschätzt,

um die bedeutende Rolle von Community Radios im Sinne kultureller und medialer Vielfalt weiter zu stärken.

Fallbeispiele & Learnings

WFMU UND DAS BEISPIEL DES FREE MUSIC ARCHIVE

Interview WFMU

USA

WFMU-FM ist ein nicht-kommerzielles Radio in New Jersey, USA. Das eigene Profil beschreibt WFMU als *“adventurous and experimental”*. Zentrale Charakteristik ist der starke Fokus auf Live-Radio, das von Menschen in Echtzeit im Studio kuratiert wird: *„We are dedicated to live radio with a human being on air, making their decisions in real time”* (Ken Freedman, WFMU). Damit positioniert WFMU sich aktiv gegen einen Ausbau von Automatisierung. Im Zentrum stehen die DJs, die das Programm frei gestalten.

Ähnlich wie in Österreich zahlt WFMU eine Pauschale an Verwertungsgesellschaften, allerdings gibt es auch eine *„sample period“* von viermal zwei Wochen im Jahr, in der eine Musikübersicht beispielhaft an die Gesellschaften berichtet wird. Hier zeigt sich, dass diese Stichprobe bei einigen der Verwertungsgesellschaften tatsächlich zu einer höheren Ausschüttung von Tantiemen an häufig gespielte Künstler:innen führt. Allerdings sind sowohl die Dokumentation gespielter Musik als auch die Entwicklung der nötigen Software ressourcenintensiv.

Ein interessantes Fallbeispiel aus der Praxis ist das Free Music Archive, das den Versuch von WFMU zeigt, Musik für Community Radios leichter zugänglich und unabhängig von Verwertungsgesellschaften zu machen. Um 2004 gegründet, betrieb WFMU das lizenzfreie Musikangebot über mehrere Jahre, bis das Radio sich den Betrieb des Archivs nicht länger leisten konnte und dieses verkaufte. Das Free Music Archive ist auf der einen Seite ein Beispiel dafür, wie lizenzfreie Musik über eine Archiv- oder Datenbank-Infrastruktur zugänglich gemacht werden kann, zeigt gleichzeitig aber auch, dass dies leicht die Ressourcen Freier Radios sprengen kann.

NEAR FM UND DAS SOCIAL BENEFIT FRAMEWORK

Interview Near FM

Irland

Near FM ist Teil einer unabhängigen Medien-Kooperative und als Community Radio in Nord-Dublin ansässig. Das Radio ist sehr ähnlich aufgebaut wie Freie Radios in Österreich, wobei die Beteiligung von Radiomacher:innen mit eigenen Sendereihen

im Zentrum steht. Während die Charta der Community Radios in Irland einen Anteil von mind. 20% sogenannter „irischer“ Musik vorsieht, legt Near FM einen Fokus darauf, insbesondere lokale Musik, Newcomer:innen sowie Musik marginalisierter Gruppen wie FLINTA zu spielen, „*because that can often disappear*“ (Ciarán Murray, Near FM).

Ein interessantes sozialpolitisches Instrument in Irland, an dessen Entwicklung auch Vertreter:innen von Near FM beteiligt waren, ist das Social Benefits Framework. Dieses Model beschreibt, wie Community Medien soziale Vorteile für ihre Communities schaffen, indem sie die Lebensqualität durch Entwicklung, Empowerment und Wohlbefinden fördern. Verknüpft mit der Idee von Social Benefits gibt es auch einen Fördertopf, der sich aus Geldern der Rundfunkgebühr speist. Um Gelder aus diesem Topf zu erhalten, müssen Community Medien darlegen, welche sozialen Projekte und Leistungen sie erbringen: „*It's quite broad, how you interpret social benefit. A lot of it is based around community information, citizen rights information, training projects, or working to give young people, women, or ethnic voices a platform on radio. But I do feel we probably overlooked the cultural side a bit*“ (Ciarán Murray, Near FM). Während das Social Benefits Framework bereits eine Good Practice zur Förderung von Community Radios darstellt, wird aus dem Interview deutlich, dass eine explizite Einbindung von Kunst und Kultur in das Framework in Zukunft sinnvoll wäre.

CASHMERE RADIO UND EINBINDUNG VON MUSIK-COMMUNITIES

Interview Cashmere Radio

Cashmere Radio ist ein in Berlin ansässiges experimentelles Community-Radio, das als Verein mit gestaffelter Mitgliederstruktur organisiert ist. Das Radio ist in erster Linie als Webradio zu hören und wird komplett von Mitgliedern gestaltet und betrieben: Wer eine Show haben möchte, muss aktives Mitglied des Vereins sein und neben der eigenen Sendung insgesamt zum Betrieb des Radios beitragen. Dabei können nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Labels oder andere Vereine Mitglieder des Radios sein. So gibt es aktuell rund 100 monatliche Sendungen und etwa 140 aktive Mitglieder, welche weltweit verortet sind.

Berlin

Um die Vielfalt der Sendungen bzw. gesendeten Musik und Inhalte zugänglich zu machen, gibt es auf der Website eine Dis-

covery-Funktion, welche ermöglicht, verschiedene Suchkriterien wie Format, Genre und Stimmung zu kombinieren. Um zusätzlich Künstler:innen aus den diversen Musik-Communities direkt zu unterstützen, veröffentlicht Cashmere Radio eigene Alben oder stellt im Studio gemachte Aufnahmen Künstler:innen für die eigene Veröffentlichung zur Verfügung: *„Wir haben sehr gutes Equipment und geben die einzelnen Tracks dann an die Künstler:innen. Dann können sie daraus vielleicht selbst ein Album machen, denn das sind sehr gute Aufnahmen“* (Cashmere Radio). An diesem Beispiel zeigen sich Möglichkeiten, wie Radios und Künstler:innen einander unterstützen können.

CIVIL RÁDIÓ UND STAATLICHE EINSCHRÄNKUNG DER PRESSEFREIHEIT

Interview Civil Rádió

Ungarn

Civil Rádió ist ein in Budapest ansässiges Community Radio, das als eines von wenigen unabhängigen Radios nach wie vor in Ungarn auf Sendung ist. Ungarn ist seit Regierungsantritt von Viktor Orbán und seiner Fidesz-Partei 2010 von immer stärkeren Einschränkungen der Pressefreiheit betroffen, 2024 steht Ungarn auf Platz 67 des Pressefreiheitsindex (Reporter ohne Grenzen). Aus dem Interview wird deutlich, welche Auswirkungen dies insbesondere auf die unabhängige Medienlandschaft und damit auch Community Radios hat: *„We had a really huge community radio movement in the country, I think around 80 radios operated in this really small area. Because of the political situation and the situation of freedom of the press, now it's only four or five“* (Civil Rádió). Insbesondere Vernetzung mit anderen Community Radios und Interessensvertretungen in Europa ist daher relevant für Civil Rádió. Dazu gehört beispielsweise die Advocacy und Unterstützung durch Netzwerke wie das Community Media Forum Europe (CMFE), in dem Vertreter:innen des Radios selbst aktiv sind.

Aus dem Interview wird auch deutlich, wie wichtig der Austausch zwischen Community Radios in Europa sein kann für die Promotion von Musik. So wird das europaweite Projekt Indie-Re als Beispiel genannt, wie die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Redaktionen lokale Musik über die jeweilige Szene hinaus fördern kann.

NETZWERKE FREIER RADIOS UND MEDIEN

Insbesondere das Beispiel Ungarn zeigt, wie wichtig die Vernetzung unabhängiger Medien in Europa für Advocacy ist. Aus verschiedenen Interviews mit mehreren Interessensvertretungen in Europa wird deutlich, dass ein großer Bedarf zur Vernetzung gesehen wird, um unabhängige Medien in Europa zu stärken. Insgesamt zeigt sich, dass Community Radios nach wie vor bzw. sogar verstärkt ein relevantes Medium darstellen: *„The demand and interest in community radio as a form of creative expression is definitely on the rise“ (Interview Reset!/ICRN).*

Zugleich mangelt es oftmals aber an passender Unterstützung für das Medium: *„If we want community radios to still be independent, there is a need for better support from public authorities“ (Interview Reset!/ICRN).* Daher fordert Reset! in seinen Policy-Empfehlungen für den unabhängigen Kultur- und Mediensektor in Europa die Anerkennung und Unterstützung von unabhängigen Community Radios als einen von fünf zentralen Punkten.

CMFE setzt sich zum Ziel, sowohl Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten als auch Advocacy für Community Radios in Europa zu bieten. *„The community radio sector is in huge danger in Hungary, in Serbia, in North Macedonia... It's always a fight to keep the radio alive. And CMFE in that case is a great tool to raise a voice, to raise the problem“ (Interview Civil Rádío).*

Reset! ist ein europäisches Netzwerk gegründet von der französischen Organisation Arty Farty und zielt darauf ab, unabhängige Kultur- und Medienorganisationen in Europa zusammenzubringen und zu unterstützen. Die Arbeit baut auf drei Säulen auf: 1. Empowerment der Mitglieder, 2. Dokumentation des Status Quo des unabhängigen Sektors in Europa, und 3. Advocacy und Policy-Empfehlungen.

ICRN begann als Grassroots-Netzwerk aus dem Bedarf von Community Radios in den baltischen Staaten sowie Finnland sich zusammenzuschließen: *„The process represented the need to connect with one another, especially in these small countries where it needs those connections on a political and social level“ (Interview ICRN).* Das Netzwerk ist auch Teil von Reset!.

Eine Auswahl von
Netzwerken
unabhängiger
Medien

Community Media
Forum Europe

Reset!

International
Community Radio
Network



RECOMMENDED

EMPFEHLUNGEN & PERSPEKTIVEN

FREIE RADIOS UND DIE LOKALE MUSIKSZENE: SCHNITTSTELLEN UND SYNERGIEN STÄRKEN

- » Wo, wenn nicht in Freien Radios, findet lokale Musik eine Plattform? Dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit der jeweiligen lokalen Musikszene notwendig. Labels, Veranstalter:innen, Musiker:innen und Freie Radios können durch die Stärkung von Schnittstellen einen gemeinsamen Beitrag zur Förderung unterrepräsentierter Musik leisten.
- » Förderlich wären Strukturen für die Bemusterung Freier Radios, z.B. durch österreichische Kleinlabels, und für die Koordination zwischen Musikredaktionen österreichweit.
- » Freie Radios bieten Airplay, aber können allein wenig zur finanziellen Verwertung von Musik beitragen. Ein Zusammenschluss der Radios mit Akteur:innen der Musikszene in Österreich wie mica – music austria und Musikinteressensvertretungen könnte zu Lösungsansätzen im Bereich von Tantiemenauszahlungen beitragen, die auf die Förderung lokaler und unterrepräsentierter Musik abzielt.
- » Formen der gegenseitigen Unterstützung zwischen Freien Radios und Musiker:innen, Labels und Veranstalter:innen über das Radioprogramm hinaus könnten z.B. die Bereitstellung von Studioaufnahmen, Compilations, Liveübertragungen oder gemeinsam organisierte Konzerte sein.
- » Informationsangebote zur Frage, wie Musik ins Freie Radio kommt, sollten sowohl für Radiomacher:innen aufbereitet, als auch durch Akteur:innen in der Musikausbildung adressiert werden.

MUSIK IM FREIEN RADIO DIVERSITÄT UND PARTIZIPATION ERMÖGLICHEN

- » Die Frage der Repräsentation beginnt dabei, wer die Musikauswahl kuratiert. Zur Förderung unterrepräsentierter Musik ist eine Öffnung von Kuratierungsprozessen und der Ausbau von Beteiligungsmöglichkeiten zu empfehlen. Denkbar wären z.B. par-

tizipative Kuratorien oder die Ausweitung bestehender Musikredaktionen.

- » Die Dokumentation von Programminhalten, z.B. in Form von Playlists, könnte besser erkennen lassen, welche Stimmen möglicherweise unterrepräsentiert sind.
- » Kriterien für die Auswahl von Musik sind immer subjektiv, kontextabhängig und müssen auf musikalische Entwicklungen reagieren können. Wofür einzelne Radios mit ihrer Musik stehen (wollen), könnte in kuratorischen Manifesten zusammengefasst werden. So lassen sich Musikprofile von Radiosendern erhalten und schärfen. Gleichzeitig gibt es eine Grundlage für die laufende Weiterentwicklung der Musikauswahl.
- » Ein offenes Verständnis von Kuratierung braucht Beteiligungsprozesse, Raum für unterschiedliche Positionen und Austausch über Musik und ihren Kontext.
- » Freie Radios sind Wissenspools über Musik. Räume für verstärkten Austausch könnten die spezialisierte Expertise vieler Musikredaktionen für andere Radiomacher:innen besser zugänglich machen.
- » Der Bezug von Hörer:innen und Musikszene zum Radiosender könnte über Möglichkeiten der Interaktion und Reaktion auf das Musikprogramm gestärkt werden.

MUSIKDATENBANKEN IM FREIEN

RADIO: MUSIK ZUGÄNGLICH MACHEN

- » Musikdatenbanken stellen ein wichtiges Instrument für die Förderung unterrepräsentierter Musik dar. Eine Datenbank kann kuratierte Musikpools zugänglich und nutzbar machen und so gezielt die Musikauswahl mitgestalten.
- » Mithilfe partizipativer Strukturen für die Kuratierung könnten auch Fragen rund um die Erfassung und Beschlagwortung in einer Datenbank auf breiterer Basis bearbeitet werden.
- » Verschiedene Zugriffsebenen und Musikpools können für Übersichtlichkeit in einer künftigen Musikdatenbank sorgen und gleichzeitig Uploads von

Radiomacher:innen und Musikvorschläge aus der Musikszene oder auch durch Hörer:innen ermöglichen.

- » Strukturierte Wege, auf denen Musiker:innen ihre Musik ins Radio bringen können, sollten im Aufbau einer Datenbank mitgedacht werden.
- » Datenbanken können dabei helfen, den Einsatz von Musik im Radio besser zu dokumentieren. Sie können Aufschlüsse über Schwerpunkte geben und das Tracking von Titeln erleichtern.

Für die technischen Anforderungen an eine Musikdatenbank bedeutet das:

- » Neue Softwarelösungen für die Verwaltung und Beschlagwortung, wenn möglich Open Source basierend, auszuloten.
- » Für Radiomacher:innen sind eine intuitive Oberfläche und Möglichkeiten zur Suche, zum Download und ein Online-Zugriff auf die Datenbank wichtig. Zu überlegen ist eine quantitative Erhebung, um den Bedarf im Detail zu eruieren.
- » KI könnte im Bereich der Erfassung und Beschlagwortung Prozesse vereinfachen, bedarf aber gleichzeitiger kritischer Reflexion ihrer Mechanismen.
- » Ein Ausbau vorhandener Trackservices, d.h. der Verfolgbarkeit gespielter Musiktitel z.B. auf der Website der Radiosender, wäre auf unterschiedlichen Ebenen sinnvoll. Zum einen in Richtung besserer Sichtbarkeit, zum anderen indem auch die Musik in einzelnen Sendereihen erfasst wird.
- » Im Austausch zwischen den Freien Radios ist zu diskutieren, ob gemeinsam genutzte Infrastrukturen im Musikbereich sinnvoll sind und welche Möglichkeiten es dafür gibt. Lösungen müssen einfach umsetzbar sein, die Ressourcen sollen sich nicht in technisch aufwändigen Prozessen verlieren, die zu viel Abstimmungsbedarf benötigen.

ZUGANG ZUR MUSIK: RECHTLICHE ASPEKTE PRÜFEN

- » Der Zugang für Sendungsmachende zu einer Musikdatenbank für Zwecke der Sendungsproduktion scheint

rechtlich unproblematisch. Allerdings müssten klare Regelungen zur Nutzung und Sorgfaltspflicht in einer Sendevereinbarung festgehalten werden.

- » Welche technischen Maßnahmen möglich sind, um die Nutzung einer Musikdatenbank ausschließlich für den Einsatz im Radio zu gewährleisten, ist zu prüfen.
- » Vertiefung und Updates von Wissen zu urheberrechtlichen Fragen können zu mehr rechtlicher Sicherheit beim Einsatz von Musik im Radio verhelfen. Dazu braucht es entsprechende Angebote in den Freien Radios und das Interesse der Radiomachenden dafür.
- » Wieweit eine gemeinsame Datenbank mehrerer Freier Radios durch die derzeitigen Verträge mit den Verwertungsgesellschaften abgedeckt wäre, ist ggf. zu prüfen.

COMMUNITY BUILDING: VERNETZUNG AUF ALLEN EBENEN STÄRKEN

- » Freie Radios sind nicht nur Sendestationen, sondern auch Räume, in denen Menschen zusammenkommen. Akteur:innen Freier Radios sollten dementsprechend möglichst breit gedacht werden und Musiker:innen und ihre Communities mit einschließen. Dabei kann das Potential für selbstorganisierte Netzwerke v.a. von DIY Musiker:innen und für den direkten Austausch zwischen Radiomacher:innen und Musikszene verstärkt genutzt werden.
- » Ein Austausch zwischen den Musikredaktionen Freier Radios wäre eine neue Ebene der österreichweiten Vernetzung.
- » Gerade im Musikbereich sind der Austausch und gegenseitiges Lernen unterschiedlicher Generationen von Community Radios, also zwischen Freien Radios und neueren, oftmals Internetradios, die sich als experimentelle Plattformen für Musikcommunities verstehen, sinnvoll.
- » Gemeinsames Vorgehen und solidarisches Auftreten zeigt sich als wichtiger Faktor, um die Bedeutung von Community Radios gerade angesichts antidemokratischer Entwicklungen in Europa hervorzuheben.

MEDIEN- UND KULTURPOLITIK: BEITRAG VON COMMUNITY RADIOS ANERKENNEN UND AUFWERTEN

- » Community Radios leisten einen wichtigen Beitrag zur medialen Vielfalt. Sie bieten eine Plattform für multi-perspektivische, mehrsprachige und oft marginalisierte Stimmen. Damit stärken sie Meinungsvielfalt, Informationsfreiheit und lokale wie transnationale Communities.
- » Durch Airplay für lokale Künstler:innen und Musiker:innen leisten Community Radios einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Vielfalt. Dabei legen sie insbesondere auch Wert auf die Repräsentation gesellschaftlich marginalisierter Personen und Gruppen. Die Förderung inklusiver kuratorischer Strukturen für die Musikprogramme in Community Radios kann dafür ein wichtiges Instrument darstellen.
- » Inhalte basieren zu einem hohen Grad auf ehrenamtlicher Arbeit, wobei Freie Radios vielseitige Expertise versammeln und einen wichtigen Raum für zivilgesellschaftliches Engagement bieten.
- » Die Studie schließt sich daher der Policy Empfehlung des europäischen Netzwerks unabhängiger Medien Reset! an: der mediale, soziale und kulturelle Beitrag von Community Radios muss anerkannt und aufgewertet werden. Dafür sind auf das Medium zugeschnittene Förderungen auf europäischer Ebene notwendig – insbesondere, um antidemokratischen Entwicklungen und Angriffen auf die Medienvielfalt entgegen zu wirken. Notwendig sind Förderungen, die Kooperation und gegenseitige Stärkung von Community Radios ermöglichen.
- » Um den sozialen Beitrag von Community Radios stärker zu fördern, wären Modelle nach der Idee des irischen Social Benefits Framework weiterzuentwickeln, welches die positive Wirkung von Community Medien auf gesellschaftlichen Zusammenhalt aufzeigt. Eine Erweiterung auf kulturelle Aspekte und den Beitrag von Community Radios zu Kunst und Kultur müsste dabei berücksichtigt werden.

Atlas of Independent
Culture and Media:
Policy Proposals, Mai
2024

DAS MUSIKARCHIV IM FREIEN

RADIO WEITERDENKEN

Am Beginn der Studie stand das Bedürfnis, über den Umgang mit Musik bei ORANGE 94.0 genauer nachzudenken. Für die Weiterentwicklung des Musikarchivs lassen sich drei Schlagworte als Ziele formulieren: Sichtbarkeit, Zugänglichkeit und Transparenz.

SICHTBARKEIT

- » Das Anliegen, Sicht- und Hörbarkeit für Künstler:innen im Radio zu stärken, benötigt Ansätze auf verschiedenen Ebenen: Zum einen braucht es den Aufwand der Sendungsmachenden, die Musik, die sie in ihren Sendungen spielen, zu dokumentieren – in Sendungsbeschreibungen und Playlists. Zum anderen sollen gezielt gesetzte Schwerpunkte im Gesamtprogramm Zusammenhänge in der Vielfalt hervorheben und sichtbar machen.
- » Dazu könnten Formate ausgebaut werden, in denen Musik neben einzelnen Sendereihen und Playlists im Radio auch präsent sein kann: on air und off air in Liveübertragungen, Festivalkooperationen, bei Veranstaltungen, auf Compilations u.ä. – ohne dabei die Kernaufgabe eines Radios aus den Augen zu verlieren, nämlich Radioprogramm zu machen.
- » Um Sichtbarkeit geht es auch in die umgekehrte Richtung: Freies Radio versteht sich als Teil verschiedener sub- und alternativkultureller Szenen und will in diesen wahrgenommen werden. Durch Vernetzung kann gegenseitige Bestärkung und vermehrte Relevanz gelingen.

Ziele:
Sichtbarkeit,
Zugänglichkeit
und Transparenz

ZUGÄNGLICHKEIT

- » Organisatorisch braucht es Strukturen, die Austausch und laufende Auseinandersetzung mit dem Thema Musik ermöglichen. Partizipation bedeutet nicht einfach unmoderierte Offenheit. Damit Zugang hergestellt werden kann, ist es notwendig, unterschiedliche Wissensstände und Ressourcen auszugleichen und zu moderieren.
- » Auf allen Ebenen gilt es, sich sprachlicher Hürden bewusst zu sein und sie nach Möglichkeit abzubauen

- sei es bei der Nutzung einer Eingabemaske oder in der Vermittlung von Wissen und Diskursen über Musik.
- » Technisch soll die Möglichkeit ausgelotet werden, Musik in das Archiv einzuspielen und diese für den Gebrauch in Radiosendungen aus dem Archiv zu beziehen.
- » Hörer:innen sollen Zugang zu Kontext-Informationen über die Musik erhalten, die im Radio läuft, vielleicht lassen sich langfristig auch interaktive Formen der Mitgestaltung des Musikprogramms etablieren.

TRANSPARENZ

Ein Musikarchiv zu befüllen, bedeutet auszuwählen – aus einer nur schwer überschaubaren Menge an Musiktiteln, die laufend veröffentlicht werden. Schon deswegen ist es hilfreich, sich bei aller Offenheit an Kriterien orientieren zu können. Auch für das Musikprogramm gilt der Anspruch Freier Radios, bestehenden (medialen) Machtverhältnissen entgegenzuwirken. Die Kuratierung des Musikprogramms versucht solche Ansprüche umzusetzen.

- » Kuratieren bedeutet in diesem Verständnis einzugreifen und dafür
- » Kriterien zu formulieren und zur Diskussion zu stellen,
- » Wissen zu organisieren und zu vermitteln und
- » die Entscheidungsgrundlage für die Auswahl transparent zu machen.

Dass der persönliche Geschmack dabei auch immer eine Rolle spielt, ist wohl gerade bei Musik ein Faktor, der nicht hinter der Illusion einer objektivierbaren Auswahl versteckt werden soll. Im Sinne der Zugänglichkeit könnten Formen des kollektiven Kuratierens und Methoden des Social Taggings, also der gemeinschaftlichen offenen Verschlagwortung, interessante Wege sein, die es auszutesten gilt.

Ein Musikarchiv, organisiert in einer Datenbank kann die Voraussetzungen für all diese Vorhaben schaffen. Klar ist, dass auch eine zukünftige Datenbank wohl nicht alle vielfältigen Bedürfnisse erfüllen wird können. Umso mehr muss es neben technischen Lösungen auch um Foren für zwischenmenschlichen Austausch gehen. Vorhandene Strukturen, wie Programm-

sparten, Radiomacher:innen-Vernetzung oder Programmgesellschaften können dafür der Ausgangspunkt sein.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie dienen ORANGE 94.0 konkret als Grundlage für weitere Entscheidungen in technischer, inhaltlicher und organisatorischer Hinsicht. Anderen Radios will die Studie Anregungen zur Reflexion der eigenen Praxis mitgeben.

**„I THINK THE FIRST STEP IS TO MAKE A
TEAM OF PEOPLE WHO ARE IN CHARGE OF THE
DATABASE. I THINK WHO THIS TEAM WILL BE
HAS TO BE A REFLECTION OF THE CONSENSUS
THAT THE RADIO ITSELF HAS: WITH ALL OF
ITS RADIO PRESENTERS AND LISTENERS AND
THE STAKES THAT YOU HAVE IN THE COM-
MUNITIES, THAT YOU ARE INVOLVED WITH“
(FOKUSGRUPPE 2).**



THANKS TO

DIE BETEILIGTEN

FOKUSGRUPPEN

Christina Bachler	Radiosendung UnterTage ORANGE 94.0, Musiker:in
Bethy de la Cruz	Radiosendung Latin Lounge ORANGE 94.0
Gernot Friedbacher	Radiosendung Music Across ORANGE 94.0
Martina Griesser-Stermescheg	Museolog:in, Kurator:in Forschungsinstitut am Technischen Museum Wien
Maria Herold	Musiker:in, Veranstalter:in, Kurator:in, Produzent:in u.a. WIENWOCHE, Palais Rössl, Sendeschluss, The Sir Teens
Louis Hofbauer	Radiosendung Radio Grille, Radiomacher:innenvertretung ORANGE 94.0
Ilyas Irten	Radiosendung Roj FM ORANGE 94.0
Robert Jakeman	Radiosendung Dingsstars ORANGE 94.0, Audio ORG Gymnasium am Augarten
Johannes Kapeller	Presse, Kooperationen Österreichische Mediathek
Smaranda Krings	Co-Initiator, Project management QUESTION ME & ANSWER (QMA)
Jenny Kutter	Radiosendung BITCHTIME! ORANGE 94.0
Iva Marković	Radiosendung Radio Grille ORANGE 94.0, Produktionsleiter:in
Marko Marković	Koordination u.a. HEAST Hip Hop Open Stage WIENXTRA Soundbase, Musiker:in
Ute Mayrhofer	Radiosendung A Cup of Care ORANGE 94.0
ꯀm.	DJ, Curator, Community organizer u.a. Spice Mixers, struma + iodine
Sandro Nicolussi	Kommunikation, Radio, Community FLUCC, DJ
Kojo Oduro-Kwateng	Radiosendung Kojo's Urban Show ORANGE 94.0, DJ
Lucia Romero	Radiosendung Alma Universal ORANGE 94.0
Benjamin Saeed	Musiker:in Session in her room
Raihana Saeed	Musiker:in Session in her room
Karl Schönschwetter	Radiosendungen radia, INSIDE ORANGE ORANGE 94.0, Musiker:in
Ramin Siawash	Radiosendung Saia Roshan ORANGE 94.0
Anna Steiden	Radiosendung female:pressure radio ORANGE 94.0, Musiker:in
Camillo Tossoukpe	Radiosendung AL Nomade ORANGE 94.0

Mara Waldhör

Moritz Werschnak

Michael Zangerl

DJ, Labelbetreiber:in | Veranstaltungskollektiv Augend&Addend

Audio ORG Gymnasium am Augarten

Radiosendung Gestrandet | ORANGE 94.0,

u.a. skug MUSIKKULTUR, Unter Palmen

INTERVIEWS

Laurent Bigarella

Network Co-coordinator |

RESET!, Frankreich/Europa

Andrea Csiki-Keil

Musikredaktion | Freies Radio Salzkammergut

Jana Dolečki

Programmkoordination | ORANGE 94.0, Wien

Vera Ecser

Programmkoordination | FRO, Linz

Ken Freedman

Station Management | WFMU, New Jersey

Giacomo Gianetta

Vorstand | Cashmere Radio, Berlin

Lyudmila Handzhiyska

Projektkoordination | ORANGE 94.0, Wien

Gerald Hollerer

Musikredaktion | FM4, Wien

Dániel Kemény

Civil Rádió, Budapest & Board Member |

Community Media Forum Europe

Manfred Kinzer

Programmkoordination & Öffentlichkeits-

arbeit | Radio Helsinki, Graz

Dieter Kovačič/Dieb13

Musiker:in | klingt.org, Wien

Thomas Lidy

KI-Experte für Musikanalyse, Wien

Samantha Lippett

Independent Community Radio Network,
Vilnius

Mel

Labelmanagement | Tender Matter, Wien

Petra Moser

Musikredaktion | FRO, Linz

Julia Müllegger

Geschäftsleitung | Freies Radio Salzkammergut

Ciarán Murray

Project coordinator | Near Media Co-op,
Dublin

Renate Oblak

IT Technik, Systemadministration |

ORANGE 94.0, Wien, Musiker:in

Julia Schönherr

Öffentlichkeitsarbeit | ORANGE 94.0, Wien

Helga Schwarzwald

Geschäftsführung | Verband Freier Rundfunk
Österreich

David Trattnig

IT & Software Entwicklung | ORANGE 94.0,
Wien

Walter Strobl

Rechtsdienst Journalismus | Presseclub

Concordia, Wien

Ulli Weish

Geschäftsführung | ORANGE 94.0, Wien

PROJEKTTEAM

Lilian Häge	Forschung & Beratung EDUCULT
Franz Hergovich	Stellvertretende Geschäftsleitung mica – music austria
Anke Schad-Spindler	Geschäftsführung, wissenschaftliche Leitung EDUCULT
Johann Redl	Radiosendung O-Sounds ORANGE 94.0, Tontechnik, Musiker:in
Sabine Reiter	Geschäftsführende Direktor:in mica – music austria
Bernhard Staudinger	Musikredaktion ORANGE 94.0, Kurator:in
Fiona Steinert	Programmentwicklung ORANGE 94.0

* Einige der Teilnehmer:innen an der Studie haben in der Zwischenzeit ihren Arbeitsbereich gewechselt und viele davon sind in mehreren Rollen im Kultur- und Medienbereich tätig. Hier angeführt sind der Stand zum Zeitpunkt der Erhebung im Frühsommer und Sommer 2024 und die Funktionen, in denen sie primär befragt wurden und beteiligt waren.

PARTNERORGANISATIONEN

EDUCULT ist ein unabhängiges, kultur- und bildungspolitisches Forschungs- und Beratungsinstitut mit Sitz im Wiener MuseumsQuartier. Wir verbinden seit 2003 Kultur, Bildung und Politik in Theorie und Praxis, wobei ein Fokus auf Dialog, Partizipation, Nähe zu Akteur:innen und nachhaltigen Prozessen liegt. Im EDUCULT-Team kommen Expertisen und Perspektiven unterschiedlicher Ausbildungs- und Erfahrungshintergründe zusammen, dazu zählen politik- und sozialwissenschaftliche, kunstbezogene, pädagogische und kulturwissenschaftliche Schwerpunkte, welche ständig erweitert werden.

<https://educult.at/>

EDUCULT

Das österreichische Musikinformationszentrum mica – music austria ist die wichtigste Anlaufstelle für Informationen über zeitgenössische österreichische Musik aller Genres und darüber hinaus ein kompetenter Ansprechpartner für österreichische Musikschaaffende und deren wirtschaftliches Umfeld mit Servicestellen in Wien, Salzburg und Tirol.

Die kostenlosen Angebote reichen von Karriere- und Rechtsberatung über Workshops, Netzwerkformate und Internationalisierungsmaßnahmen bis hin zu Online-Services wie dem Musikmagazin, der Musikdatenbank und einem umfangreichen Praxiswissen mit Know-How zur Selbsthilfe. Der unabhängige, gemeinnützige Verein wurde 1994 auf Initiative der Republik Österreich gegründet.

<https://www.musicaustria.at/>

mica – music
austria

ORANGE 94.0 ist Wiens erstes und einziges Freies Radio. Werbefrei, vielfältig und manchmal sehr schräg – so hört es sich an, wenn 500 ehrenamtliche Radiomacher:innen Programm gestalten. Seit 1998 auf UKW on air leistet ORANGE 94.0 einen wichtigen Beitrag zur Medienvielfalt in Österreich. Heute machen in rund 200 Sendereihen Gruppen und Einzelpersonen aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen in 17 verschiedenen Sprachen Radio. Das Freie Radio setzt sich für ein solidarisches Miteinander ein und wendet sich gegen Diskriminierung.

Dabei spielt Musik eine zentrale Rolle, in mehr als der Hälfte des Programms wird Musik gespielt, gemacht und besprochen. Von Clubkultur bis Jazz Piano bietet das Radio eine Bühne für Musiker:innen aus Wien und aller Welt.

<https://o94.at>

ORANGE 94.0

Das Radio ist bis heute ein wichtiges Medium, um Musik unter die Menschen zu bringen. Das Musikprogramm in Freien Radios ist geprägt von der Suche nach neuen Sounds, Diversität und dem Anliegen, Nischen hörbar zu machen. Freie Radios wollen so eine Bühne für Musik und Musiker:innen bieten, die in kommerziellem und öffentlich-rechtlichem Rundfunk wenig oder kein Airplay bekommen.

Die Musikdatenbank eines Radios stellt ein mächtiges Instrument dar, um diese Ansprüche umzusetzen. Ihre Gestaltung steuert wesentlich, was am Ende im Radio zu hören ist. Welche Titel Eingang in das Musikarchiv eines Radios finden, wer an der Auswahl beteiligt ist und wie Radiomacher:innen Zugang dazu bekommen: Perspektiven darauf stellt die Studie zum ersten Mal im Überblick dar. Analysiert wurde die Situation im Wiener Freien Radio ORANGE 94.0 im Vergleich mit weiteren Beispielen in Österreich und anderen Ländern.

SCHALT DICH EIN
ORANGE 94.0

